Westfälischer Beobachter

Verlag: „Westfälischer Beobachter" GmbH., Verlagsleitung u. Hauptschriftleitung: Gelsenkirchen, Adolf-Hitler-Straße 5. Ruf: 222 41/43. Geschäftsstellen: Bochum, Kortumstraße 77, Ruf: 50 41; in Herne: Schloßstraße 28, Ruf: 456 65; in Recklinghausen: Lohrhofstraße 10, Ruf: 4755; in Castrop-Rauxel: Marktstraße 18, Ruf: 259; in Hamm: Lessingstraße 14, Ruf: 261; in Beckum: Kirchplatz neue Straße 9, Ruf: 266; in Gladbeck: Hochstraße 5, Ruf: 2061; in Dorsten: Bismarckwall 27, Ruf: 2252; in Recklinghausen-Süd: Hochstraße 40, Ruf: 423. Sprechstunden der Schriftleitung von 12–13 Uhr mittags. — Sonntags sind keine Sprechstunden.

Der „Westfälische Beobachter" erscheint täglich. Bezugspreis monatlich RM. 2.— einschl. Botenlohn. Postbezug monatlich RM. 2.— (einschließlich 21 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich RM. 0.42 Bestellgeld. Im Falle von höherer Gewalt und Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreisliste: Es gilt Preisliste Nr. 1 vom November 1941. Millimeterzeile (46 mm breit) 8 Rpf., Textmillimeterzeile 24 Rpf. Bei Wiederholungen nach Anzeigentarif. Offertengebühr 20 Rpf. Erfüllungsort: Gelsenkirchen.

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP. AMTLICHES VERÖFFENTLICHUNGSBLATT ALLER BEHÖRDEN

Nr. 319 Freitag, 20. November 1942 3. Jahrgang

Ein neues Geständnis der britischen Grausamkeit

Ungewöhnliche Instruktionen für die brutale Mißhandlung Gefangener

Von unserer Berliner Schriftleitung

× Berlin, 20. Nov. (Drahtbericht.) Als von amtlicher deutscher Seite an Hand zahlreicher Dokumente, Zeugenaussagen und Fotografien nachgewiesen wurde, daß die britische Kriegsführung auch vor den brutalsten Maßnahmen nicht zurückschreckt, daß Gefangene mißhandelt, entkleidet und erschossen wurden, erhob sich in London ein Sturm der Entrüstung. Die britische Regierung leugnete in offiziellen Erklärungen die Wahrheit des deutschen Beweismaterials. Zunächst wurden die Angaben des Oberkommandos der Wehrmacht in Bausch und Bogen als böswillige Erfindungen hingestellt, bis man sich schließlich aber doch genötigt sah, wenigstens die Fesselung von Kriegsgefangenen auf der Insel Crete und bei Tobruk zuzugeben, wenn auch mit der einschränkenden Behauptung, es habe sich hierbei um Eigenmächtigkeiten untergeordneter Instanzen und nur um kurzfristige Maßnahmen gehandelt. Im übrigen beharrte man in London darauf, daß man stets das Völkerrecht respektiere und niemals generelle Anweisungen für die Mißhandlung Kriegsgefangener erteilt habe. Wir sind heute jedoch in der Lage, diese amtliche britische Erklärung erneut Lügen zu strafen.

In der Londoner Verlagsanstalt Faber and Faber Ltd. erschien vor einiger Zeit ein Instruktionsbuch für die britische Armee unter dem Titel „All in fighting" (frei übersetzt: Alles für den Sieg). Das Buch wird von seinem Verfasser Captain Fairbairn – um jedes Mißverständnis auszuschließen – als „eine Einführung für die Behandlung von Gefangenen für den britischen Soldaten" bezeichnet. In dem Vorwort heißt es u. a. wörtlich: „Die Mehrzahl der hier vorgeführten Methoden ist recht drastisch; aber wenn sich der einzelne auf Leben und Tod dem Gegner gegenüberstellt, gibt es keine moralischen Zweifel mehr, und das umso weniger, wenn die Völker einander auf Leben und Tod gegenüberstehen. Dann ist keine Zeit für Krupel'sches Geplänkel. Dieses Buch dient dem hohen Ziel, die Einsatzbereitschaft der Nation in gefahrvollen Zeiten zu fördern."

Captain Fairbairn lehnt also die Beachtung des Völkerrechts und der primitivsten moralischen Grundsätze rundweg ab. Statt dessen empfiehlt er in immer neuen Variationen die „schamlosen Grausamkeiten gegenüber dem wehrlosen Feind, der in die Hände britischer Soldaten fällt. Welchen Anklang er mit diesen Vorschlägen findet, bestätigt die begeisterte Zuschrift des Oberstleutnants J. P. O'Brien Twohig: „Es gibt überhaupt kein besseres Mittel, als den in Fairbairns Buch dargelegten Methoden zu folgen."

Schlagen wir nun einmal diese britische „Anleitung für Gefangenenbehandlung" auf. Da finden wir auf Seite 86–87 an praktischen Beispielen erläutert — die Modellzeichnungen lassen deutlich die Uniform des deutschen Soldaten erkennen — eine genaue Anweisung für die „einfache Handfesselung" und die sogenannte „Dieppe-Fesselung", deren sadistische Methodik dem deutschen Leser bereits bekannt ist. Fesselung der Hände und Beine auf dem Rücken mit einem Strick um den Hals, sodaß der Unglückliche bei einer Bewegung sich unweigerlich den Hals zuziehen muß.

Aber mit diesen Torturen ist der Einfallsreichtum der Fairbairn'schen Grausamkeiten noch lange nicht erschöpft, als viel wirksamer preist er folgende Methode: „Der Gefangene wird gezwungen, ein kurzes Stück an einem Pfahl oder einem Baum hinaufzuklettern. Dann wird das rechte Bein vorn um den Baumstamm gelegt und wieder hinter die Kniekehle des linken Beines geschlungen. Dieses selbst wird rückwärts um den Baum gedrückt, sodaß seine Zehen sich unter dem Knie des rechten Beines befinden. Hat man diese Stellung erreicht, wird der Gefangene am Baumstamm heruntergezogen, bis er mit den Beinen die Erde berührt. In dieser Situation ist es für ihn absolut unmöglich, sich ohne fremde Hilfe aus der qualvollen Lage zu befreien. Fairbairn schildert die gräßliche Wirkung des bestialischen Verfahrens mit folgenden Worten: „Obwohl die Hände des Gefangenen dabei frei bleiben, wird es ihm unmöglich sein, zu entkommen. Normalerweise bekommt man in dieser Lage nach spätestens 15 Minuten Krämpfe in einer oder auch in beide Beine. Dann ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Gefangene sich zurückwirft, und dabei bricht er sich unweigerlich das Rückgrat".

Eine solche Infamie kann wahrhaftig nur einem jüdisch infizierten englischen Gehirn entsprungen sein. Eines steht aber damit einwandfrei fest: Als Churchill die Schuldhaftigkeit des deutschen Anklagematerials bestritt, hat er bewußt gelogen. Die Mißhandlung deutscher Kriegsgefangener entsprang nicht etwa Uebergriffen untergeordneter militärischer Stellen, sondern sie wird dem britischen Soldaten in einem offiziellen Instruktionsbuch für die britische Armee empfohlen. Die Londoner Regierung hat sich damit außerhalb jeden Völkerrechts gestellt und endlich den Anspruch verwirkt, als Vertreter einer zivilisierten Nation betrachtet zu werden. Aber auch für diese Verbrecher schlägt einmal der Tag der Abrechnung und diese wird und muß eine unbarmherzige sein!

Kampf in den Straßen Stalingrads

Die Erinnerung an weitliche Mittelmeerraum haben die harten Kämpfe um Stalingrad etwas in den Hintergrund treten lassen. Dennoch bleibt diese Stadt einer der Brennpunkte des großen Kriegsgeschehens. Wenn es im Wehrmachtbericht in der bisher letzter Form heißt „In Stalingrad Stoßtruppkämpfe", so weiß nur der Frontsoldat voll und ganz zu ermessen, welcher Kampf und Härte sich hinter dieser drei Worten zu suchen sind.

Auf unserem Bilde sehen wir eine 3,7-cm-Pak in den Straßen Stalingrads bei der Bekämpfung feindlicher Schlachtflieger. Die ausgebrannte Sowjetkaserne im Hintergrund ist ein beredtes Zeichen der Härte des Kampfes in und um Stalingrad.

(PK.-Aufn.: Kriegsber. Herder, Atl., Z.)

Die Brutalität der Ratlosen

Von Wilhelm Witt

Wir betrachten es seit Anfang dieses Krieges als eine Selbstverständlichkeit, daß unseren kämpfenden und siegenden Soldaten alle helfenden, heilenden, wiederaufbauenden Organisationen auf dem Fuße folgen; daß dort, wo gestern noch die rauhe Faust des Krieges aus einer unerbittlichen Notwendigkeit heraus zerschmettert, die ordnende und geschulte Hand die Menschen und Dinge wieder auf die Aufgaben des Friedens ausrichtet, ob sich die harten Gesetze des Krieges manchmal nur wenige Kilometer weiter entfernt auch weiterhin das Dasein beherrschen. Diese Tatsache ist deshalb für uns so selbstverständlich, weil für uns der Sinn dieses Krieges in der Ordnung und Gerechtigkeit, in einem wahrhaften Frieden und in unserem Verlangen liegt, dem Ideal einer neuen sozialen Ausrichtung der Welt endgültig den Boden zu bereiten gegen die destruktiven und abgewirtschafteten Kräfte unserer jüdisch-bolschewistisch-freimaurerischen Gegner. Wir führen den Krieg weder für die Erhaltung und die Umantisierung zusammengeballter Güter, die einige wenige besitzen, noch um die Vermehrung von Dingen, die wir bereits im Ueberfluß besitzen haben, sondern einzig und allein um das Recht des nackten Daseins, das man uns streitig machen will. Daher sind Menschen und Dinge, Raum und Boden, wo immer wir sie auch antreffen, für uns die Grundelemente einer ordnenden und erhaltenden Kraft, die wir brauchen, um diesen Kampf um das nackte Dasein siegreich bestehen zu können. Wären wir nicht von dieser in Wahrheit auf friedliches Schaffen ausgerichteten Idee beseelt, wir fänden wohl sicherlich nicht die Kraft, solche gewaltigen Aufgaben zu meistern, wie sie von uns gemeistert worden sind und wie wir sie weiterhin meistern werden. Wir hätten aber auch niemals die Völker und Staaten gefunden, die heute Schulter an Schulter mit uns den schwersten Kampf durchstehen, weil sie von den gleichen Idealen und dem gleichen Fanatismus für eine gerechte Neuordnung der Welt beseelt sind.

Wie gänzlich anders sieht es bei unseren Gegnern aus. Sie führen den Krieg, den sie selbst entfesselten, für die Erhaltung und Mehrung der nackten Gewalt. Eigentlich haben sie immer diesen Krieg geführt, auch dann, wenn wir glaubten, die Welt genieße die Segnungen des Friedens. Sie führten ihn dann nur verdeckter, mit anderen Mitteln und unter der Maske der smarten Kaufleute. Der Friede war für sie lediglich die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln, ihre Diplomatie nichts weiter als die Kunst, für die Anwendung der Gewalt den günstigsten Zeitpunkt und die vorteilhafteste Anordnung von Hilfsvölkern ausfindig zu machen. Das vollzog sich durch Jahrhunderte nach ersten Mustern, und selbst der Weltkrieg wurde nicht anders zuwege gebracht. Damals aber – sie brachten ja alles durch Lüge, Drohung und Versprechungen auf ihre Seite – gelang es ihnen noch, wenn auch nur mühsam, das Gesicht zu wahren. Sie konnten noch von „Völkerbeglückung" faseln, vom Kampf „gegen die Barbarei" und von einer „gerechten Verteilung der Güter dieser Welt". Sie konnten mit einem Wort den Gentleman spielen, den niemand zwang, die weichen Handschuhe von den blutigen Händen zu ziehen, um die Krallen der brutalen Gewalt zu zeigen.

Diesmal ist das anders geworden. Sie hatten nicht damit gerechnet, daß Deutschland und alle übrigen Völker, die sie um den Frieden betrogen, aus dem Weltkrieg und den „Friedenswerken" der Alliierten, gelernt haben. Sie hatten nicht damit gerechnet, daß der Krieg einen ganz anderen Verlauf nehmen würde und daß sowohl die militärischen als auch die politischen Konstellationen sich nicht den alten Rezepten fügen würden. Dank dem politischen und militärischen Genie des Führers gerät man auf der Gegenseite gänzlich aus dem Konzept, und man wird auch jetzt wieder hineinsinken. So etwas aber macht die Gentlemen wild. Sie verlieren diesmal ihr Gesicht, sie haben es schon völlig verloren. Es gibt dafür hundert von Beispielen, angefangen vom „Coslet"-Verbrechen bis zu den Schandtaten an Gefangenen bei Dieppe und Serca. Je mehr sie aber zu der Erkenntnis kommen, daß nichts mehr von ihren alten Methoden und Tricks dem Krieg eine Wendung zu geben vermag, umso mehr verlieren sie Halt und Fassung und Würde.

Das terroristische Roosevelts in Französisch-Nordafrika liefert den deutlichen Beweis dafür. Von der hohen Sendung für die „Freiheit Frankreichs", die Roosevelts Ueberfall den Franzosen verhieß, ist nicht mehr die Rede. Auch der versprochene Schutz von Gebieten französischer Souveränität „gegen die Achsenmächte" ist ausgeblieben. Statt dessen entfesselt Roosevelt in Algier und Marokko alles, was sich als Jude, Freimaurer, Kommunist und Verbrecher auswerfen kann. Aber damit nicht genug: Roosevelt erweist sich nicht nur als ein williges Werkzeug der Juden, Gangster und Bolschewisten, sondern tritt eben gerade die Souveränität Frankreichs, die er mit sabungsvollen Botschaften zu schützen vorgab, durch die willkürliche Aufhebung französischer Gesetze mit Füßen. Alles das dient dem Verlangen seiner Hofschreiber, den Juden und den Bolschewisten, sich in den geraubten Gebieten unverzüglich alle die Positionen zu verschaffen, die sie zur Ausplünderung und Desorganisation aller von ihnen heimgesuchter Länder und Völker gebrauchen.

Wieder einmal hat sich damit erwiesen, wer in Wahrheit dieser Krieg entfesselt hat und welche Ziele damit verknüpft wurden sind: Es sind die jüdischen Kriegsverbrecher bolschewistischer und englisch-amerikanischer Schattierung, die in völlige Ausplünderung und Unterjochung der Völker auf ihre Fahnen geschrieben haben. Aber sie können sich heute nicht mehr darnen, sondern sie sind heute schon so weit von der Straße des Sieges abgedrängt worden, daß sie nur noch in der Ausübung brutaler Gewalt eine Chance sehen. Das ist die Brutalität der Ratlosigkeit. Dami aber tragen sie selbst nur immer mehr dazu bei, den Völkern die Augen zu öffnen und sie in die richtige Front dieser großen Auseinandersetzung einzureihen.

Bona erneut bombardiert

Feindkreuzer und Zerstörer vor Derna schwer getroffen / Sowjetangriffe blutig gescheitert

× Aus dem Führerhauptquartier, 19. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Kampfabschnitt von Tuapse wurden alle Teile des Feindes eingeschlossen und vernichtet. Neue schwere Angriffe der Sowjets ostwärts Nalgir wurden blutig abgewiesen, Truppenzusammenzug durch Artilleriefeuer und Luftangriffe zerschlagen. Kampf- und Schlachtflieger bekämpften außerdem trotz schlechter Witterlage sowjetische Batterien und Eisenbahnziele mit guter Wirkung. In Stalingrad Stoßtrupptämpfe. Rumänische Truppen wehrten an der Don-Front mehrere Angriffe ab, wobei rumänische Luftstreitkräfte dem Feinde erhebliche Verluste zufügten. Neue Kämpfe sind hier im Gange. Wiederholt in der Nacht vorgetragene Angriffe des Feindes auf der Fischer-Halbinsel wurden abgewiesen. In den harten Abwehrkämpfen der letzten Tage hat sich ein am Woschow eingesetztes Berchtesgadener Gebirgsjägerbataillon besonders ausgezeichnet. In diesem Kampfabschnitt griff der Feind unter Einsatz von neun Schützenbataillonen, unterstützt von Panzern, starker Artillerie und Schlachtfliegern, eine von Truppenteilen mehrerer deutscher Gaue verteidigte Stellung an. Nach über vierstündigen und ununterbrochenen, erbitterten Nahkämpfen in verschlammten Grabenstellungen brachen alle Angriffe unter hohen blutigen Verlusten für den Feind zusammen.

In der Cyrenaika haben sich die deutsch-italienischen Truppen weiter vom Feinde abgesetzt. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge erzielten Volltreffer auf Panzerfahrzeugen und Kraftfahrzeugen aller Art. Im Kampf gegen britische Flottenstreitkräfte im Seegebiet von Derna wurden ein Kreuzer und ein Zerstörer durch Luftangriff schwer getroffen.

Die deutsche und italienische Luftwaffe bombardierte die Hafenanlagen von Bone und motorisierte feindliche Kräfte an der algerisch-tunesischen Küste. Im Angriff auf eine Geleitgruppe vor Casablanca torpedierte ein deutsches Unterseeboot ein feindliches Schiff.

Bei Angriffen der britischen Luftwaffe gegen Küstenorte der besetzten Westgebiete hatte die französische Bevölkerung starke Verluste. Drei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Spanien zur Abwehr bereit

Das Heer des Caudillo / Zur Verkündung des neuen Mobilmachungsgesetzes

rd. Berlin, 19. Nov. Das neue Mobilisierungsgesetz, das jetzt vom spanischen Ministerrat beschlossen wurde, senkt die Aufmerksamkeit der gesamten Welt auf die „bewaffnete" Seite der spanischen Neutralität. Welches Gewicht, so hat man bisher allem auf Seiten der anglo-amerikanischen Machtmächte trotzdem, ist dem spanischen Heer beizumessen und welche dynamischen Kräfte stehen hinter den spanischen Grenzen zur Abwehr bereit? Faßt man nach Lage der Dinge den Mittelmeerraum als Einheit auf, so ergibt sich eine ständige Verbesserung im Aufbau, vor allem jedoch die Erhaltung und Steigerung der antikommunistischen Gesinnung mit der Einordnung in das werdende neue Europa als Ziel, beibehalten. Die Teilnahme der Blauen Division am jetzigen Kampf gegen den Bolschewismus ist der beste Beweis dafür, wo Spanien heute geistig und moralisch steht.

Bereits die erste Verfügung Francos nach Beendigung des Bürgerkrieges wies klar die Aufgaben auf, die dem spanischen Heer von der Staatsführung gestellt wurden. Spanien sollte durch das System einer kurzen Dienstzeit, verbunden „mit einer obligatorischen vormilitärischen Ausbildung", eine Nation in Waffen werden. Das Ziel der Ausbildung wurde in der Forderung zusammengefaßt: „Jeder Bürger muß ein Soldat werden, der so gründlich ausgebildet ist, daß er in jedem Augenblick ins Feld rücken kann." General Franco erstrebte, die durch den Krieg mobilisierten militärischen Massen in einen festen Organismus zusammenschmieden und diese militärische Machtstellung des Landes zu bewahren und zu stärken. Eine gründliche Reform vor den Bürgerkrieg praktizierten Durchführung der Dienstpflicht war dringend notwendig. Die Republik hatte sich prinzipiell jeder Tendenz verschlossen, ja sie begünstigte weitgehend die marxistische Erziehung innerhalb des Heeres, die den vaterländischen Geist der Soldaten untergrub. Die Volkserschütterungen bedeuten innerhalb des Offizierskorps waren denn auch so negativer Art, daß das spanische Heer sein letztes Ansehen in der Heimat wie im Ausland zu verlieren drohte. Doch im Bürgerkrieg brachten die militärischen Tugenden des spanischen Volkscharakters Gegnerschaft durch alle Ueberstrebungen hindurch, eine Generation von Kämpfern hatte zu dem alten todesverachtenden Geist der Vorfahren zurückgefunden. Gegen eine übergroße Streitmacht aus allen demokratischen Ländern Europas, die sich zum großen Teil aus Weltkriegsteilnehmern zusammensetzte, hatten sich die nationalen Kräfte durchgesetzt. Wies so an militärischen Tugenden aufgewachsen war, sollte bewußt erhalten bleiben. Die demokratische Erscheinung der Abkürzungsmöglichkeiten für Wehrdienstpflichtige wurde ausgemerzt. Mit besonderer Aufmerksamkeit widmete sich die spanische Staatsführung der Ausbildung des Offizierskorps. Franco erklärte: „Ich verbürge mich dafür, daß der Berufsoffizier in Zukunft intensiv arbeiten muß".

Die Grundlagen zum systematischen Neuaufbau des spanischen Heeres wurden durch das Rekrutierungsgesetz vom 8. August 1940 seit umrissen. Das Gesetz führte eine aktive Dienstzeit von zwei Jahren ein und legte die Gesamtdauer der Dienstzeit mit Reservestellung auf 24 Jahre an. Zusammen mit den Verbesserungen der Offiziersausbildung war so das spanische Heer befähigt, zum machtvollen Repräsentanten der spanischen Souveränität zu werden. Die Wehrpflichtigen vieler Jahresklassen haben im Bürgerkrieg bereits die Feuertaufe erhalten und bilden so den wertvollen Stamm des Heeres. Die Freiwilligen der „Blauen Division" die infolge des Systems der Ablösung bereits zu einer bedeutenden Zahl angewachsen sind, haben sich im Osten mit modernen Waffen vertraut gemacht.

Die Einberufung verschiedener Jahresklassen dieses Heeres schaffen im militärischen Kräftefeld des Westen Mittelmeeres eine Lage, die eine Verletzung der spanischen Neutralität weit schwieriger erscheinen läßt, als es bei den letzten Ueberfällen der letzten Zeit der Fall war.

H. Schader.

Der spanische Staatschef General Franco

Don Carlos Asencio Cabanillas, der spanische Kriegsminister. (Atlantic, M.)

Roosevelt will das Chaos in Frankreich

Von unserem jb-Vertreter

Vichy, 20. Nov. (Drahtbericht.) Die Proklamation über die amerikanischen Maßnahmen in Französisch-Nordafrika hat in Vichy große Beachtung gefunden. Die Verkündung und Verordnung der algerischen und marokkanischen Juden, die Wiedereinführung der Cremieux-Gesetze, die Freilassung der Kommunisten, Terroristen und politischen Verbrecher, die Verhaftung der legalen Vertreter der französischen Staatsauffassung und schließlich die Aufhebung aller seit dem Waffenstillstand erlassenen französischen Gesetze – das alles sind nach amtlicher französischer Meinung Maßnahmen, die kein anderes Ziel haben, als über die militärisch-strategische Auswertung Algeriens und Marokkos hinaus die französische Souveränität in diesen Gebieten auszubeuten. Zugleich aber erkennt man in Vichy — wie es in einer amtlichen Verlautbarung heißt —, daß Roosevelt das „Chaos in Frankreich" herbeiführen will.

Roosevelt deutet dies durch die Erklärung an, keine französische Regierung und keine französische Persönlichkeit könne von ihm vorläufig als derart und berechtigt angesehen werden, Frankreich zu regieren. Wer Frankreich regieren soll, werde sich erst nach dem Krieg herausstellen können. Daraus geht einwandfrei hervor, daß Roosevelt in Frankreich die Anarchie erstehen will als Voraussetzung für eine Regierung, die den imperialistischen Zwecken der USA dienlich ist. Gegen eine solche verbrecherische Absicht, so wird in Vichy erklärt, müsse sich das französische Volk mit aller Entschiedenheit zur Wehr setzen. Wie Roosevelt selbst seine Franzosen, die verleitet zu ihm überlaufen und glauben durch Unterwürfigkeit die Führung der französischen Sache in die Hände zu bekommen, kaltschnäuzig beiseite schiebt, beweist der Fall Darlan.

Planmäßige Truppenbewegungen in Afrika

× Rom, 19. Nov. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Die italienisch-deutschen Truppenbewegungen in der Cyrenaika wickeln sich regelmäßig ab. Britische Luftangriffe wurden wirksam zurückgeschlagen. Vier Hurricanes wurden von der Fahrenabwehr abgeschossen. An den libyschen Küsten erzielten deutsche Bombenflugzeuge wiederholt Treffer auf einem Leichten Kreuzer und einem Zerstörer. In Französisch-Nordafrika griffen Verbände der achsenfeindlichen Luftstreitkräfte und Flugplätze an.

Feindliche Flugzeuge unternahmen in der vergangenen Nacht einen Einflug in Turin. Es entstanden beträchtliche Schäden an Zivilgebäuden und einige Brände, die schnell eingedämmt wurden. Die Opfer unter der Bevölkerung betrugen 24 Tote und 53 Verwundete. Die Namen werden in der örtlichen Presse veröffentlicht werden. Das Verhalten der Bevölkerung war ruhig und diszipliniert.

„Achsen-U.-Boote unübertrefflich"

Die Alliierten im Mittelmeer vor unerwarteten Schwierigkeiten / Erfolg „äußerst mager"

Von unserem soch. Vertreter

Bern, 20. Nov. (Drahtbericht.) Londoner Meldungen lassen erkennen, daß das harte und energische Eingreifen der Achsen-U-Boote im westlichen Mittelmeerraum die alliierte Schiffahrt und ganz besonders den Nachschub vor unerwartet große Schwierigkeiten stellt. So wird z. B. der Berner Zürcher Zeitung" aus London gemeldet, nach Mitteilungen aus Marinekreisen sei die Versenkung von Achsen-U-Booten bisher nur übertroffen. In London bezeichnet man es als selbstverständlich, daß dadurch der Landungsflotte Verluste zugefügt worden seien. Man sieht sich also in der britischen Hauptstadt gezwungen, die Bevölkerung auf unangenehme Nachrichten vorzubereiten. Ferner meldet, daß 1. britisch-amerikanische Armee unter dem englischen General Anderson, die in Tunesien eindringe, erhalte aus Algerien ständig Verstärkungen. Dagegen sei es vor der Hand nicht möglich, beträchtliche Verstärkungen aus Marokko abzuziehen. Es wird nicht gelagt, ob das mit Transportschwierigkeiten, der im Innern Marokkos oder mit anderweitigen strategischen Maßnahmen des USA.-Generals Eisenhower im Zusammenhang steht.

Da die Bevorzugung der Juden in Französisch-Nordafrika durch General Eisenhower die arabische Bevölkerung besonders in Marokko stark beunruhigt, mahnen schon jüdische Kreise in den USA., „praktisch" etwas elastischer vorzugehen. So warnt der jüdische Herausgeber der „New York Times" daher, in diesem Augenblick die jüdischen Forderungen allzu sehr in den Vordergrund zu stellen. Daß die Anglo-Amerikaner auch in den anderen arabischen Gebieten auf Widerstand stoßen, verrät die Erklärung des USA-Generals Sterling, das jüdische Palästina sei der einzige zuverlässige Ort, wo sich die Truppen der Alliierten sammeln könnten und wo die britischen Truppen wirklich unterstützt würden.

Selbst in London werden, wie schwedische Meldungen verzeichnen, die englisch-amerikanischen Frontberichte aus Nordafrika als „äußerst mager" empfunden. Das deute darauf hin, daß im Hauptquartier für Nordafrika alle Nachrichten streng zensiert würden, um nicht die Taktik im Angriff auf Tunesien zu entschleiern. Der Londoner Nachrichtendienst war Donnerstag abend gezwungen, sich auf Angaben des deutschen Wehrmachtberichtes zu stützen, um aus der britischen Luftaktionen wenigstens einiges berichten zu können, wo sich die alliierten Truppen gegenwärtig befinden könnten.

Angesichts dieser neuerlich betonten „Geheimnis-Strategie" ist der Einwand einer schwedischen Zeitung leicht einzusehen: Dann hätte man doch eigentlich annehmen sollen, daß der (angebliche) Vorstoß vom Kasserine-Paß vorläufig lange Geheimgehalten werden müsse, um den Feind zu überraschen. Statt dessen wird um diese Angelegenheit sensationeller Rummel entfaltet, der Feind nach Kräften gewarnt. Ganz Mediterranien gilt auch für die viel „beredeten" Operationen von Fallschirmtruppen. Trotz der Prahlereien mit diesen Angriffen war man nicht in der Lage, Näheres darüber zu sagen, um welche angeblich so wichtigen Flugplätze es sich gehandelt hatte.

Indien weiter im Aufruhr

Rom, 19. Nov. Das Kraftwerk von Karachi erlitt, wie Agenzia Stefani aus Bangkok meldet, durch Bombenexplosionen schwere Beschädigungen. In Dakka wurde die seit zwei Monaten geschlossene Oberschule gestürmt, die Lehrräume wurden zerstört. In Delhi erfolgten zahlreiche Verhaftungen von jungen Leuten, die auf den Straßen ein Spottlied auf England sangen, das in tausenden von Exemplaren in der Stadt verbreitet wurde. Der Sohn des Kongreßangehörigen Vallabhai Patel, Abhai Patel, wurde, wie gemeldet, in Bombay verhaftet. Als Freunde ihn aus dem Kraftwagen, in dem er von zwei Polizisten ins Gefängnis gebracht werden sollte, befreien wollten, kam es zu einer Revolverschießerei, bei der einer der jungen Männer verwundet wurde. Das Verhalten des Huglia und seiner Nebenflüsse in Richtung zur See wurde von der Regierung von Bengalen verboten. Die Maßnahme erfolgte, um indischen Nationalisten, die von den Briten gesucht werden, die Flucht abzuschneiden.

Japan beherrscht den Pazifik

Größter Teil der pazifischen USA.-Flotte vernichtet / Amerikanische Gegenoffensive unmöglich

× **Tokio**, 19. Nov. (Ostasiendienst.) Der Sender Tokio gab am Donnerstag einen zusammenfassenden Ueberblick über die USA-Niederlage bei Guadalcanar. Die auf Guadalcanar gelandeten USA-Marinetruppen, die zu einer Gegenoffensive gegen Japan ansetzen sollten, sind, so führte der Vortragende aus, seit der für Japan siegreichen Schlacht nördlich der Santa-Cruz-Inseln am 26. Oktober völlig abgeschnitten. Um die Verbindung mit Guadalcanar wieder aufzunehmen, hatte die USA-Marine seit dem 12. November Streitkräfte, die aus den Resten der geschlagenen Flotte und anderen Einheiten bestanden, zusammengezogen. Als die Japaner davon erfuhren, zögerten sie nicht, sich am 12. November unverzüglich in den Bereich der auf der Insel liegenden amerikanischen Luftwaffe zu begeben, um die feindlichen Schiffseinheiten zu vernichten. Trotz des Nachteils, der darin lag, daß die Japaner gegen Landeinheiten zu kämpfen hatten, wurden die feindlichen Flugplätze in der Nacht zum 23. November heftig angegriffen und schwer mitgenommen.

In der Nacht zum 14. trafen die japanischen Schiffseinheiten nordwestlich Guadalcanar auf eine große verstärkte feindliche Flotte, deren Hauptmacht aus je einem Schlachtschiff der „Nordcarolina"- und der „Idaho"-Klasse und vier Schweren Kreuzern bestand. Die feindlichen Schlachtschiffe wurden jedes durch zwei bis drei Torpedomittelschwer beschädigt. Außerdem wurde der größte Teil der feindlichen Kreuzer und Hilfsfahrzeuge vernichtet, so daß der Rest nach Süden fliehen mußte. Die Härte des Kampfes wird dadurch gekennzeichnet, daß der Befehlshaber der USA-Flotte, der Kommandant eines Kreuzers, und andere führende USA-Offiziere im Laufe des Gefechts fielen und ein japanisches Schiff sank, während ein anderes schwer beschädigt wurde.

In der letzten Seeschlacht ist der größte Teil der Pazifikflotte der USA versenkt worden. Eine amerikanische Gegenoffensive ist damit in diesem Gebiet unmöglich geworden. Außerdem haben die japanischen Streitkräfte in Verfolg dieser Kämpfe auf Guadalcanar Truppen gelandet, woraus geschlossen werden darf, daß sich zu Lande bereits Kämpfe mit USA-Truppen abspielen.

Der Seekrieg Japans hat also im ersten Kriegsjahr damit geendet, daß Japan die Seeherrschaft auf dem Pazifik errungen hat.

Die Landkämpfe auf Guadalcanar

× **Berlin**, 19. Nov. Die Landkämpfe auf der Insel Guadalcanar gingen, während in den Seegebieten unmittelbar ostwärts die zweitägige See- und Luftschlacht ausgetragen wurde, ohne Unterbrechung weiter. In den Bergwäldern im mittleren Teil der Insel kam es am 17. und 18. November zu schweren Kämpfen, in deren Verlauf amerikanische Truppen in Stärke von drei Bataillonen eingekesselt und nahezu aufgerieben wurden. An der Südküste der Insel, ostwärts der Beaufort-Bai, gelang einer japanischen Kampfgruppe ein Durchbruch durch die amerikanischen Küstenbefestigungen. Unter Mitwirkung japanischer Kriegsschiff-Einheiten wurden die amerikanischen Küstenbatterien auf einer Breite von vier Kilometer zum Schweigen gebracht.

Neue japanische Truppenlandungen erfolgten an mehreren Stellen der Insel.

Die Amerikaner haben nach wie vor außerordentlich schwere Verluste. Sie sind inzwischen mit ihrer Hauptmasse in ein fast völlig deckungsloses Gelände zurückgedrängt worden und unterliegen hier den schweren Angriffen japanischer Schlacht- und Sturzkampfflieger. In Luftkämpfen über der Insel Florida und dem Hafen von Tulagi verloren die Amerikaner neun Flugzeuge, während von den japanischen Flugzeugen nur eines nicht zu seinem Stützpunkt zurückkehrte.

Das Seegebiet im Umkreis der Inseln Guadalcanar, San Christobal und Malaitai wird weiterhin von der japanischen Flotte und Marine-Luftwaffe beherrscht. Die amerikanischen Schiffe haben nach der schweren Niederlage in der dritten Seeschlacht bei den Salomon-Inseln dieses Seegebiet geräumt und sich nach Süden und Südosten zurückgezogen.

Freude in Tokio über die Erfolge

Tokio, 19. Nov. (Ostasiendienst.) Die Tokioter Presse gibt ihre Freude über den großen Erfolg der japanischen Marine der Seeschlacht vor den Salomonen in Leitartikel-Ausdruck, in denen sie auf den schweren Verlust hinweist, den die USA-Marine durch den Ausfall von 90 Kriegsschiffen und 850 Kampfflugzeugen zu verzeichnen hat. Daß der Gegner eine so große Zahl von Kreuzern und Zerstörern habe einbüßen müssen — allein 27 Kreuzer seien versenkt worden — sei wohl als der schwerste Schlag zu betrachten. Ihm bleibe nach dieser schweren Niederlage kaum noch die Möglichkeit, in den südpazifischen Gewässern erfolgreich zu operieren, solange ihm nicht größere Mengen von Hilfsfahrzeugen für seine bestimmte Flotte zur Verfügung standen.

Tschungking-Truppen ergaben sich

× **Tokio**, 19. Nov. (Ostasiendienst.) Im Laufe der japanischen Operationen im Becken des Gelben Flusses, in Schantung, Anhwai, Honan und in der Provinz Kiangsu haben sich während des Monats Oktober fünf Tschungking-Truppenabteilungen in Stärke von 15 000 Mann den japanischen Truppen ergeben. Darunter befanden sich die Tschungking-Brigade mit 3200 Mann und die Tan-Leitung-Abteilung mit 2000 Mann.

Während der Operationen machten die Japaner 3089 Gefangene, während der Feind 3418 Tote zurückließ. Erbeutet wurden sechs feindliche Truppenunterkünfte, vier Waffenlager, zwei Kleiderlager, ein Lederlager, drei Proviantlager sowie 3811 Gewehre, 67 344 Schuß Munition, drei schwere und 35 leichte Maschinengewehre, vier Granatwerfer, 6088 Handgranaten, 279 Revolver, 2960 Schuß Munition und eine große Menge anderer Waffen und Munition.

Schwere Feindverluste im Kaukasus

Gebirgsjäger vernichten über 1500 Kampfstände und machen zahlreiche Gefangene und große Beute

× **Berlin**, 19. Nov. Im Kampfgebiet von Tuapse werden die Gefechte seit Tagen durch anhaltende starke Regenfälle, Nebel und Kälte erschwert. Trotz des tief aufgeweichten Geländes und der trostlosen Wegeverhältnisse gelang es unseren Gebirgsjägern in mehrtägigen Kämpfen, ihre Einbruchstellen zu erweitern und in den Rücken des Feindes zu gelangen. Am 16. November konnten die abgeschnittenen Bolschewisten durch stärkere Vorstöße auf immer engeren Raum zusammengedrängt werden. Gegen verzweifelten Widerstand nahmen unsere Gebirgsjäger wichtige Bergkuppen und begannen damit die eingeschlossenen Bolschewisten in Teilgruppen aufzurollen. Verzweifelt versuchte der Feind den Einschließungsring zu durchbrechen und ebenso erfolglos blieben die Entlastungsangriffe.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, gelang es dann am 17. November, die Masse des von allen Seiten angegriffenen Feindes zu vernichten. An anderer Stelle dieses Frontabschnittes führten württembergische Grenadiere erfolgreiche Vorstöße, um die Verbindung zwischen den beiden weit vorgeschobenen Angriffsspitzen ihres Regiments herzustellen. Obwohl der Vorstoß für den Feind völlig überraschend kam, setzte er sich in seinen starken Stellungen heftig zur Wehr. Zwischen dem wildverwachsenen Unterholz des morastigen Waldgeländes, an steilen Felsabstürzen und in tiefen Schluchten kam es bei dichten Nebeln zu erbitterten Kämpfen. Dennoch wurde das Angriffsziel erreicht und 48 Bunker mit ihren zahlreichen Verbindungsgräben gestürmt. Die Verluste des Feindes an Gefallenen, Gefangenen und Waffen waren bei allen diesen Gefechten schwer. Eine Gebirgsdivision allein hat innerhalb von drei Wochen rund 6000 Gefangene eingebracht. Außerdem verlor der Feind in diese Regimenter 25 Geschütze, zwei kleine Panzer, 28 Granat- erfer, 1344 Maschinengewehre und Maschinenpistolen, 125 Panzerbüchsen und sonstiges Kriegsgerät. In der gleichen Zeit nahmen die Gebirgsjäger 134 Bunker Bunkergruppen mit weit über 150 Kampfständen.

Zu allen diesen Erfolgen trug die Luftwaffe bei. Trotz des bei jedem Wetter gelegentlichen Einsatze bei. Am 17. November setzte es ihre Aufgaben den Küstenverkehr der Bolschewisten im Raum von Tuapse zu behämmern. Die Luftaufklärung hatte motorisierte Kolonnen festgestellt, die mit Truppen und Material auf dem Marsch an die gefährdeten Frontabschnitte waren. In Tiefangriffen vernichteten unsere Zerstörer zahlreiche vollbeladene Lastkraftwagen, deren Trümmer die schmalen Bergstraßen sperrten. Bei Vorstößen bis in das Seegebiet von Tuapse beschädigten unsere Flugzeuge einen feindlichen Frachter.

Auch an der Hochgebirgsfront im Elbrus-Gebiet sind kampfstarke Späh- und Stoßtrupps unserer Gebirgsjäger trotz winterlicher Kälte und heftiger Schneestürme zwischen Gletschern und vereisten Felswänden fortgesetzt am Feind. Sie stießen dabei im Quellgebiet des Baksan auf zurückgehende feindliche Kräfte. Obwohl die Gebirgsjäger den Bolschewisten zahlenmäßig unterlegen waren, griffen sie sofort an. Sie warfen den Feind aus 70 ausgebauten Bunkern heraus und räumten 200 weitere Kampfanlagen aus.

Besondere Vollmachten für Laval

Verfassungsakt Petains / Teilweise Umbildung der französischen Regierung

× **Vichy**, 19. Nov. **Das französische Informationsministerium hat mitgeteilt, daß Marschall Petain einen Verfassungsakt erlassen hat, in dem er dem Regierungschef Laval die Vollmacht erteilt, Gesetze, mit Ausnahme von Verfassungsgesetzen, zu erlassen und Verordnungen herauszugeben. Der französische Staatschef Marschall Petain hat ferner bestimmt, daß im Falle seiner Verhinderung in der Ausübung der Funktionen des Staatschefs er von dem französischen Ministerpräsidenten Laval vertreten wird. Im Falle seiner dauernden Verhinderung jedoch hat die Regierung innerhalb eines Monats mit einfacher Mehrheit einen neuen Staatschef zu wählen.**

Gleichzeitig wurde die französische Regierung, an deren Spitze weiterhin Ministerpräsident Laval steht, teilweise umgebildet. Zum Staatssekretär für die Marine wurde Admiral Abrial ernannt, während der bisherige Staatssekretär für die industrielle Produktion, Bichelonne, gleichzeitig auch das Staatssekretariat für Verkehr übernimmt. Ferner wurde dem Finanzminister Cathala auch das Staatssekretariat für nationale Wirtschaft übertragen.

Eine amtliche französische Verlautbarung zu diesen Ereignissen stellt fest, daß Marschall Petain weiterhin als Oberhaupt des Staates die französische Souveränität und das Weiterbestehen der Landes verkörpert.

„Weit von militärischen Zielen entfernt"

Französische Zeitung über Roosevelts Militärherrschaft in Französisch-Nordafrika

Vichy, 19. Nov. Der „Avenir" befaßt sich in einem Leitartikel mit Roosevelts Anordnungen über die Freilassung von kommunistischen Häftlingen und die Aufhebung antijüdischer Maßnahmen in Französisch-Nordafrika. Dies sei, so schreibt das Blatt, ein Eingriff in die gesetzgebende Gewalt der französischen Regierung, die weit von militärischen Zielen entfernt sei. Rechtlich deute diese Handlung, daß Roosevelt Nordafrika nicht nur als militärische Basis gebrauchen wolle, sondern daß er seine eigene Autorität in diesem Gebiet an die Stelle der des Staatschefs stellen wolle. Er habe bedeutende gesetzgeberische Maßnahmen Frankreichs aufgehoben, die zur Verwirklichen der nationalen Revolution notwendig waren.

Der terroristische Kommunismus und die Freimaurerei mitsamt dem Judentum seien nunmehr ihrer Einschränkungen enthoben. Die militärische Front sei also um eine politische erweitert worden, von der der Marschall das Land bereits befreit habe. Das Gesamtmaß an diesen Prüfungen, die die Wiederherstellung, daß Frankreich die Bewegungen unterdrochen habe, die das Ziel hatten, es wieder aufzurichten.

Frankreich, so schließt „Avenir", müsse sich nunmehr auf seine eigene Kraft verlassen und daran denken, daß noch nie ein Land durch ausländische Hilfe gerettet worden sei. Es sei die Stunde gekommen, um seinen Platz in der Welt einzunehmen.

Sieben französische Offiziere erschossen

× **Paris**, 19. Nov. **Sieben französische Offiziere, so melden die Pariser Blätter aus Algier, die sich den Befehlen General Giraudo widersetzen und sich weigerten, ihre Fahne und Marschall Petain zu verraten, sind in Algier erschossen worden, ohne vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden.**

Erhöhte Beachtung der Heilpflanzen

Gründung einer Reichsarbeitsgemeinschaft

× **Berlin**, 19. Nov. In Anwesenheit des Reichsgesundheitsführers wurde in Berlin unter dem Vorsitz des Reichsapothekerführers SA.-Obergruppenführer Schmieter von führenden deutschen Wissenschaftlern der naturwissenschaftlichen und medizinischen Disziplinen eine Arbeitsgemeinschaft ins Leben gerufen. Nach den richtungweisenden Ausführungen Reichsapothekerführer Schmieters will die neugegründete Arbeitsgemeinschaft das Wissen um die Heilpflanze, ihren Anbau, ihre Zusammensetzung und ihre Wirkungen herauslösen aus falenhafter Verstellung, die anknüpft an alte Volksmärchen, an das oft von Aberglauben überwucherte Wissen der Kräuterweibchen und Wurzelmänner. Die Arbeitsgemeinschaft wird ihre Arbeit in das Licht exakter wissenschaftlicher Forschung stellen. Ueberall dort kommen es, oft vergessenes Weistum wird diese Arbeitsgemeinschaft mit modernster Erfahrung und Erkenntnis verbinden.

Die Reichsgesundheitsführung will diese Arbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde und Heilpflanzenbeschaffung (RfH) eingeschaltet sehen in ihr Betreben, Wissen und Erfahrungsgut in weitere ärztliche Kreise hineinzutragen, um die Heilkunde auf breitere Basis zu stellen. Diese Arbeitsgemeinschaft soll der Entfremdung von der Natur, der Loslösung vom Boden kraftvoll entgegentreten. Auf ihrem Arbeitsgebiet soll diese Neugründung zur Neuformung des ärztlichen Denkens, die der Reichsgesundheitsführer plant, beitragen.

Der Obmann der RfH., Professor Dr. Schroeder-Münster, erläuterte Aufgaben und Arbeitsmethoden der neugeschaffenen Arbeitskreise, zu denen die anwesenden Wissenschaftler ihre Erfahrungen und Vorschläge in vielseitiger Weise vortrugen. Besonders heute soll die umfassende und exakte Forschung dazu beitragen, einheimische Pflanzen an Stelle ausländischer anzuwenden, da sie für in ihrer Heilwirkung gleichwertig, wenn nicht gar besser und vor allem vielseitiger zeigen.

Abermals USA-Kommandowechsel

Stockholm, 19. Nov. Das USA.-Kriegsministerium gab am Donnerstag die Ernennung des Generalmajors Henry F. J. Miller zum „Kommandeur des Luftflottenkommandos der Luftstreitkräfte des USA.-Heeres auf dem europäischen Kriegsschauplatz" bekannt. Miller, so heißt es weiter, werde der Nachfolger Generalmajors Walter D. Frank und sei General Spaatz als dem Befehlshaber der USA.-Luftstreitkräfte auf dem europäischen Kriegsschauplatz unterstellt.

Verlag „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H., Gelsenkirchen
Verlagsdirektor: Hans Jacobs; Hauptschriftleiter: Wolfgang Bergemann
(z. Zt. Wehrmacht) i. V.: Wilhelm Witt
Druck von W. Pieltberg, Bottrop. Preisliste Nr. 3 ist gültig.

Das leise Kommando

Roman von Willy Harms - Copyright by Verlag „Das Bergland-Buch", Salzburg

21. Fortsetzung.

War so das Sterben? Er hatte es durchgemacht und lebte dennoch. Doch nicht an den Tod wollte er denken, sondern an das lockende Leben. Sein Blick fiel auf ein Kleidungsstück, das über der Lehne des Stuhles hing. Ein heißer Strom der Freude durchflutete ihn, denn er wußte, daß es Sabines Badmantel war; an den blauen Streifen im rotbraunen Grund erkannte er ihn. Der Arzt hatte ihm den Mantel übergeworfen, als er ihn aus Kote gebracht hatte, und nun war er hier vergessen worden. Sabine — — Wie mochte es nur sein, wenn er sie wiedersehen, mit ihr sprechen würde? Alles war tief von Grund auf anders. —

Sabine saß indessen mit ihren Eltern am Abendbrottisch; sie sprachen über den Vorfall des Tages. „Ein tüchtiger Kerl bist du, Bine", sagte der Vater, „hast genau getan, was notwendig war. Du verleugnest deinen Vater nicht, und eigentlich wäre es schade, wenn aus dir nicht einmal eine Ursitzau würde. Tun die Armmuskeln noch weh?"

Sabine lächelte. „Es hat mir nicht geschadet, daß ich mich körperlich betätigen mußte. Ach, Vater, ich war doch sehr froh, als ich dein Signal hörte — nun übernahmst du die Verantwortung. Und nun freue ich mich über den Erfolg. Ich kann mir gar nicht vorstellen, wie es geworden wäre, wenn wir Herrn Lehnert nicht ins Leben hätten zurückrufen können. Dauernd hätte man daran denken müssen —"

„Eine ist sicher, Bine: Wenn du die Wiederbelebungsversuche nicht sofort begonnen hättest, wäre jeder Handgriff von mir überflüssig gewesen."

Sabine sagte leise: „So ganz anders ist das nun —" Sie sprach aus, was auch Jan Lehnert dachte.

„Was ist anders?" fragte die Mutter, die kein Auge von der Tochter wandte.

Sabine legte Messer und Gabel fort und lehnte sich zurück. „Ach, ich mag vor euch keine Geheimnisse haben und will euch darum von einem häßlichen Vorgang erzählen, der sich vor kurzem abgespielt hat."

Der Vater wurde ernst. „Von einem häßlichen Vorgang sprichst du und erwähnst ihn im Zusammenhang mit unserem Nachbarn —"

„Die Sache hat mit Herrn Lehnert unmittelbar nichts zu tun, er weiß nur davon, weil er zufällig Zeuge gewesen ist. Es war an dem Tage, als ich dich vom Anstand holen wollte —"

„Als Häusler Hamann den Rückfall hatte?" fragte Frau Anke besorgt.

Sabine nickte und erzählte mit kurzen scheuen Worten von dem Ueberfall auf der Jagdkanzel. Sie brauchte das Wort „Ueberfall" nicht, bemühte sich vielmehr, alles als ziemlich harmlos hinzustellen, Walter hätte sich wohl nur verirrt. Aber sie sei so sehr müder seid gewesen, daß sie den Hilferuf ausgestoßen habe. Aber sie habe Lehnert in der Nähe der Kanzel gesehen, und darum sei ihr, als sie in Not gewesen wäre, unwillkürlich sein Name auf die Lippen gekommen.

Pavenbrink hatte das Kinn vorgeschoben, über seiner Nasenwurzel lag eine Falte. „Dieser Lump!" sagte er erregt.

Frau Anke war blaß geworden. „Und wie ist es dann geworden? Hat Herr Lehnert noch —"

„Nein, seine Hilfe war nicht mehr nötig. Als er nach der Kanzel rannte, war ich schon unten. Weil ich ihn rief, hat Walter wohl gedacht: —" Sabine schwieg, sie mochte Einzelheiten nicht berühren.

Pavenbrink fragte nicht ohne Strenge: „Warum hast du uns nicht gleich erzählt, wie der Kerl sich gegen dich aufgeführt hat?"

„Nicht böse sein, Vater!" bat Sabine. „Ich lebe ein, daß ich es hätte tun müssen. Aber ich wollte euch den Aerger ersparen. Nun ist schon einige Zeit vergangen, ich bin über die häßliche Angelegenheit hinweg. Belassen wir es heute —"

„Was hat der heutige Tag mit Walter zu tun?"

Sabine blickte ihren Vater an. „Mit Walter hat der heutige Tag nichts zu tun. Aber es hat mich doch arg bedrückt und gekränkt, daß ich Herrn Lehnert, den ich doch nur flüchtig kannte, zu Hilfe gerufen habe und daß er die Bedrohung miterlebt hat. Aber seit heute nachmittag sind wir einander nicht mehr so fremd wie bisher, ich habe ihn besser kennen lernen, wie er mir geholfen hat. Als wenn der Abend nun auszusprechen sei, ist mir —"

Die Eltern tauschen nicht weiter. Doktor Pavenbrink ging mit großen Schritten in der Stube auf und ab. Walter würde er zeigen, wie er über ihn dachte. Frau Anke grübelte über das Wort der Tochter, daß nun alles ganz anders sei. Sie wußte, daß es kein bloßes Gerede war. Was stand hinter dem Wort? Sie erhob sich und strich Sabine über das Haar. „Wir wollen den unliebsamen Vorfall nicht aufbauschen, Kind."

Ihr Mann sagte: „Aus Gefälligkeit habe ich dielen Wolter als Mitpächter angenommen. Ich werde meine Einwilligung zurückziehen und dabei kein Blatt vor den Mund nehmen."

Frau Anke und Sabine hörten es kaum. Mit einbringlichem Ehrist beobachtete die Mutter die Tochter. Dann sagte sie: „Morgen früh fahren wir fort. Ob ich noch einmal zu Herrn Lehnert gehe und mich nach ihm umsehe?"

„Tu es nur," antwortete ihr Mann. „Allmählich mag er sich etwas erholt haben. Sage ihm Grüße von mir."

„Auch von mir kannst du einen Gruß ausrichten," mischte sich Sabine ein. „Und bestell ihm, daß er sich fünftig vorsehen soll. Vater und ich sind nicht immer gleich zur Stelle." Das sollte ein Scherz sein, aber Frau Anke hörte bei den Worten der Tochter der Sorge. —

Während sie nach dem Schulhause ging, schrieb ihr Mann schon an Manfred Wolter. „Sie haben meine Tochter in einer Weise belästigt, daß ich mit vorbehalte Sie vor den Strafrichter zu ziehen. Jedenfalls erwarte ich, daß Sie mir auf der Jagd nicht mehr in die Quere kommen. Ich hatte Sie als Mitpächter zugelassen, jetzte diese Erlaubnis aber mit dem heutigen Tage zurück. Meine Frau wird heute die Anweisung geben, Ihnen die Pacht zurückzusenden." Pavenbrink überlas noch einmal den Brief. Eigentlich war er viel zu milde ausgefallen. Die Drohung, Wolter vor Gericht zu ziehen, hatte er nicht ernst gemeint. Die Aussicht, daß der Vorfall in der Oeffentlichkeit breitgetreten werde, war wenig verlockend. —

Jan Lehnert war in einem Halbschlaf gefangen. Ihm kommen von Frau Pavenbrink; sie sprach mit Manfred Wolter, wiegte mit dem Arm nach der Unglückskanzel; er hörte ihre dunkle Stimme, sah deutlich das Kleid mit den orangefarbigen Mützen, das sie neulich getragen hatte — — Und dann riß er gewaltsam die Augen auf und wußte nicht, ob er wachte oder noch träumte. Neben seinem Bett stand Frau Pavenbrink und reichte ihm die Hand. Er hatte es nicht gemerkt, daß sie ins Zimmer gekommen war.

„Verzeihen Sie mein Eindringen, Herr Lehnert. Frau Lembke meinte, daß Sie noch nicht schliefen. Nur umsehen wollte ich mich nach Ihnen und Ihnen sagen, wie sehr ich mich freue, daß alles so gut ausgegangen ist." Sie setzte sich auf den Stuhl neben dem Bett, dabei sah sie Sabines Mantel. „Ich kann Sie nun von dem Bademantel befreien, er hat seine Schuldigkeit getan."

Jan Lehnert hielt ihre Hand fest. „Ich weiß, was Ihre Tochter heute für mich getan hat!"

„Selbstverständliches hat sie getan, genau das, was andere an ihrer Stelle auch getan hätten. Grüße soll ich übrigens bestellen und Ihnen gute Besserung wünschen. Wir reisen morgen ins Gebirge, und wenn Ihnen wieder etwas zustoßen sollte, ist der Weg von dort unten der reichlich weit." Sie wurde ernst. „Mein Mann rät Ihnen dringend, morgen noch mit dem Unterricht auszusetzen, damit Ihre Nerven sich erst wieder beruhigen."

„Frau Pavenbrink, ich denke an keine Schule, sondern immer nur daran, daß ich jeden Atemzug Ihrer Tochter verdanke. Unbegreiflich ist das und über alle Maßen beglückend."

Frau Anke ruhte, weil Jan Lehnert in einem Tone sprach, als könne er die Welt aus den Angeln heben. Hatte der Tag in ihm Bindungen gelockert und beseitigt, die seinem Wesen bisher das Unfreie, Verhaltene, Befangene gegeben hatten? Mit glänzenden Augen lag er im Bett, doch in seinem Blick war nicht das Irrende, das Fieber quälte ihn. War das Ereignis in der Bahnanstalt für ihn von schicksalhafter Bedeutung geworden, für ihn und — für Sabine? Sie suchte ihre Erregung zu verbergen und strich ihm über die Stirn. „Ein närrischer Kerl sind und bleiben Sie, Jan Lehnert. Sie sollen sich nicht mit dem Gedanken quälen, daß der Tod dart an Ihnen vorbeigegangen ist —"

„Quälen? Ich freue mich. Das ist doch so, als hätte ich heute einen neuen Geburtstag bekommen, als finge ich ein anderes Leben an —"

„Auf der Erde wollen wir bleiben! Morgen sehen Sie die Sonne schon viel nüchterner an."

„Sie dürfen mit meine Freude nicht nehmen, Frau Pavenbrink."

„Das will ich doch auch nicht. Aber vergessen Sie wenigstens auf Minuten, was heute gewesen ist. Gleich muß ich wieder fort. Sie wissen, daß wir morgen früh unsere Reise antreten. Da gibt es noch allerlei zu packen. Erzählen Sie mir schnell, was Sie in Ihren Ferien anfangen wollen — bald beginnen sie ja."

Sie hatte den Eindruck, als müsse es sich förmlich losreißen aus einer Gedankenwelt, die alles andere überschattete. Langsam formte er die Sätze, sprach davon, daß er gleich zu Beginn der Ferien auf drei Wochen in den Landdienst gehe. In einem Bauerndorf im Alsterschen Mecklenburg solle er mit noch anderen Jungen eingesetzt werden.

(Fortsetzung folgt).

Aus Gladbeck

Bauernhäuschen fürs Knopfloch

Immer aufs neue wundert man sich über die schier unerschöpflichen Ideen für die Abzeichen der Reichsstraßensammlungen. Noch sind die reizenden Liederbüchlein der letzten Sammlung in unser aller Erinnerung, und schon stellen sich ebenso originelle wie hübsche Abzeichen vor. Zwölf Bauernhäuser sind es aus allen deutschen Gauen, die uns am kommenden Wochenende begegnen werden, zwölf Holzabzeichen in flacher, quadratischer Form. Auf hellem Hintergrund leuchten die roten, erdbraunen, moosgrünen und gelben Farben und zeichnen in kraftvollen Umrissen den charakteristischen Bauernbau einer jeden Landschaft. Alle, die so verschieden und mannigfach sie in ihren Formen sind, muten wie kleine Schmuckkästlein an.

Da ist das breitgelagerte Niedersachsenhaus, das sein Dach wie eine Glucke schützend über Mensch und Tier breitet, da ist das ihm nah verwandte friesländische Bauernhaus, da sehen wir die Wohnung der ostpreußischen Bauern mit ihrem auf Pfählen ruhenden Vorbau, da ist das Bauernhaus aus Mitteldeutschland, Süddayern, Schlesien und dem Egerland. Auch das schmucke Schwarzwaldhaus ist nicht vergessen und das wie ein Schloß anmutende Bauernhaus aus Oberdonau ebenso wurden wie das hochgezogene farbenfreudige Bauernhaus aus dem Elsaß.

Und wie alle Abzeichen für die Straßensammlungen des WHW. immer in gewisser Beziehung zur Jahreszeit oder sammelnden Organisation gestanden haben, wie z. B. die Liederbüchlein das deutsche Liedgut allen Volksgenossen nahe bringen wollten, so entbehren auch die jetzigen Holzabzeichen nicht eines tieferen Sinnes. Gerade im Krieg haben wir uns wieder auf die bäuerlichen Werte besonnen. Gerade der Kampf mit der Sowjetunion hat uns gezeigt, wie wertvoll das freie und verantwortungsbewußte Bauerntum auf freier Scholle ist. Gerade heute besinnen wir uns mehr denn je auf die Quellen unseres völklichen und kulturellen Lebens, die beide im Bauerntum entsprangen.

Es ist selbstverständliche Pflicht und ehrenvolle Aufgabe eines jeden von uns, durch unsere Spende nicht nur diese Verbundenheit mit dem Bauerntum zu bekunden, sondern auch das große soziale Werk unserer Volksgemeinschaft zu unterstützen. SA., SS, NSKK. und NSFK. werden die hübschen Abzeichen verkaufen, ein jeder Volksgenosse aber wird für sie gerne 20 Pf. in die Sammelbüchsen werfen.

25jähriges Dienstjubiläum

Ihr 25jähriges Berufsjubiläum in Stinnesbetrieben begingen die Gefolgschaftsmitglieder Pförtner Franz Reutels, Reiserssrdermaschinist Friedrich Anstetten, Vorarbeiter Artur Karkuth, Maschinenführer Wilhelm Meesmann, Wächter Stefan Matanowic. Von anderen beimischen Zechen: Hauer Heinrich Bergmann, Gesteinshauer Georg Dietrich, Marcinkiwicz, Arbeiter Hermann Jachnomzek, Reinigen Karl Kellermann, Reparaturhauer Viktor, Klosweitz.

Geburtstagsecke. Der in Aweckel, Moorstraße 37 wohnhafte Invalide Hermann Wiedemann wurde 85 Jahre alt. Frau Maria Kaur, Schlegelstraße 4, wurde 75 Jahre alt. Invalide Johann Bodden, Agnesstraße 33, vollendete das 80. Lebensjahr. Altersrentner ist heute der Invalide Karl Vogler, Feldhauser Straße 221. Er wurde 91 Jahre alt. Allen unsere herzlichsten Glückwünsche.

Hundehaltung und Schäferhundezucht

Am Sonntag stellt sich die Gladbecker Ortsfachschaft der Reichsfachschaft für Deutsche Schäferhunde mit ihren Hunden in den Dienst der Reichsstraßensammlung. Ab 10,00 Uhr werden vor dem Rathaus Gehorsamsübungen der Schäferhunde vorgeführt und was sonst die Hunde zu leisten vermögen im Schutz des Menschen und seines Eigentums. Der Deutsche Schäferhund wird durch diese Vorführungen am Sonntagvormittag allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

Das älteste Haustier ist der Hund. Von jeher sind in Deutschland Hunde auf jedem Hof gehalten worden zum Schutze seiner Bewohner. Wie man über Hundehaltung und ihren Wert zur Zeit der Fugger dachte, beweist ein Wohnungsmietsvertrag, in dem die Fugger sich ausdrücklich ausbaten, daß von ihnen gemietete Wohnungen durch Hunde bewacht werden mußten. Diese Bedingung knüpften sie an die Ermietung der von ihnen gebauten und bereitgestellten Wohnungen. Es heißt in diesen Mietverträgen, daß zum Schutz und Trutz gegen äußerlichen Feind ausreichend Hunde gehalten werden müßten, wodurch denn solcher Zahr und Unfried gemieden werden könnte".

In der Tat wurden in der Fuggerei in Augsburg Jahrhunderte hindurch Hunde aller damals bekannten Rassen gehalten. Daß diese Hundehaltung zugleich auch eine planvolle Hundezucht gewesen ist, geht schon daraus hervor, daß Pächter und Schäfer aus der ganzen Umgebung von Augsburg damals ihre Wachhunde in der Zuchtanstalt der Fugger gekauft haben. Von diesen Hunden war bekannt, daß sie einen guten Charakter und große Gaben zur Erfüllung ihrer Wachaufgaben mitbrachten. In der Fuggerei wurde auch die Ausbildung dieser zum Verkauf bestimmten Hunde allerstrengster Art gelegt.

Wie die Fugger, so haben sich alle bedeutenden Kaufleute um die Hundehaltung und um die Hebung der Hundezucht große Verdienste erworben. Der „königliche Kaufmann" ist niemals einseitig auf Erwerb ausgegangen. Wie sozial er eingestellt war, geht schon aus den Seemannsheimen hervor, die die Hanse und ihre großen Kaufleute eingerichtet hatten. So hatte z. B. um 1600 in Wismar in Gotenburg und in Danzig die Johannisen Seemannsheime mit Krankenhaus und Altersheim für Seeleute zum Bauerlaufenhalt eingerichtet, von denen wir noch heute Genaues wissen. So wissen wir auch, daß in diesen Heimen der Hundezucht eine sorgsame Pflege und Förderung zugewandt wurde. Auf den Schiffen der Hanse, in der Ostsee sowohl wie auch auf dem Atlantik, wurden nämlich Hunde gehalten. Der Hund ist ständiger Begleiter aller Handelsreisenden auf allen Zeiten gewesen. In den einzelnen Zeitabschnitten der Geschichte können wir immer wieder wahrnehmen, wie die Völker und Stämme Hunde für ihre Zwecke gezüchtet und gehalten haben. Die Hunde wurden verwandt als Schlitten- und Ziehhunde, als Wach- und Schutzhunde, für die Jagd wurden sie hergerichtet und sind dem Jäger unentbehrlich geworden. Der Hund wurde zum ständigen Begleiter und Beschützer des Menschen.

Erst dem 19. oder gar 20. Jahrhundert blieb es überlassen, den vollen Wert des Hundes zu erkennen und ihn rassemäßig zu züchten und rassenmäßig getrennt zu verwenden. Durch diese Zuchtbestrebungen wurden die heutigen Gebrauchshunde, wie Deutscher Schäferhund, Dobermann, Rottweiler, Boxer usw., geschaffen, ohne die in heutiger Zeit viele wichtige Aufgaben nicht mehr zu erfüllen sind. Von diesen Zuchtbestrebungen ist Deutschland führend in der ganzen Welt. Die früheren Rasse- und Zucht-Vereine, die heutigen Rassekuchtfachschaften, setzten in die Zucht rassereiner Hunde, ganz besonders für den Gebrauchshund, ihr höchstes Ziel. Diese Zucht steht heute auf einer beachtlichen Höhe. Unsere Gebrauchshunde finden in allen Dienstzweigen, wie Wehrmacht, Polizei, Zoll, Eisenbahn, weiter als Herdenhund und nicht zuletzt als Blindenhund und als Begleit- und Schutzhund Verwendung und sind geradezu unentbehrlich geworden.

Der Krieg hemmt, wie viele glauben, die Hundezucht keineswegs. Er stillt im Gegenteil auswertungen, was nicht förderungswürdig ist. Die Futterbeschaffung ist nämlich im Kriege schwer geworden, aber nur für die wertlosen Hunde. Wer einen anerkannten Gebrauchshunden hält, bekommt dafür genügend Futter. Darüber hinaus wird der Halter eines anerkannten Gebrauchshundes von der Fachschaft, ferner von der Wehrmacht und Polizei tatkräftig unterstützt. Es werden nämlich beträchtliche Belohnungen für das halten von guten Gebrauchshunden gezahlt. Für Hunde, die ihre Prüfung als Gebrauchshunde abgelegt haben, wird nur die halbe Steuer verlangt. Die Bestrebungen wollen sogar Steuerfreiheit für gute Gebrauchshunde erreichen.

In der Gebrauchshundeszucht steht der Deutsche Schäferhund — also der Hund, der am Sonntagvormittag vor dem Rathaus in Gladbeck zeigen wird, was er zu leisten imstande ist — zahlenmäßig und leistungsmäßig an der Spitze. Daß diese Leistungen ganz erstaunlich sind davon kann sich Sonntag vormittag ein jeder überzeugen.

Deutsche Frauen in der Bewährung

Volkspflegerinnentagung der DAF.-Kreiswaltung Emscher-Lippe

Die unter Führung von Kreisfrauenschaftswalter Parteiuter stehende Kreisfachgruppe „Volkspflege" in der DAF.-Kreiswaltung Emscher-Lippe hatte am Mittwochnachmittag sämtliche Volkspflegerinnen des Kreisgebietes Emscher-Lippe im Hans-Sachs-Haus in Gelsenkirchen zu einer Schulungstagung versammelt, die von Kreisfrauenwalterin Remmert eröffnet und geleitet wurde.

Gaufrauenwalterin Jungkermann sprach in einem längeren Referat über die Aufgaben der deutschen Frau in der gegenwärtigen Zeit unter besonderer Berücksichtigung des Einsatzes der Volkspflegerinnen. Anders als in früheren Zeiten habe die deutsche Frau durch den Führer in diese Aufgabe berufen, die Verpflichtung zu aktivem politischen Denken und Handeln. So ergebe sich für die nationalsozialistisch denkende deutsche Frau eine Fülle von Aufgaben in allgemein-politischer wie besonders auch in sozialer Hinsicht im Bereich sowohl wie im ganzen übrigen Lebenskreis. Die Volkspflegerin, die durch ihren Beruf tatsächlich die unmittelbarste Verbindung zur deutschen Familie und damit zum Kernpunkt des Volkes habe, könne und solle ihre Arbeit in erster Linie tatkräftig als politische Pflichtaufgabe der nationalsozialistischen Weltanschauung ansehen.

In weiteren Ausführungen befaßte sich die Gaufrauenwalterin mit der Besiedlung von Ost- und sonstigen fremdländischen Arbeitseinsatz. Bei dieser Gelegenheit fand sie Worte warmherziger Anerkennung für den treuen, hingebenden Arbeitseinsatz so vieler deutscher Frauen und Mütter, die im Kriege an die Stelle der einberufenen Männer getreten seien, um so zu ihrem Teil zur Erringung des Sieges beizutragen.

Unvermutete Kontrolle in Bäckereien

Günstiges Untersuchungsergebnis für alle Gladbecker und Kirchhellener Backbetriebe

Von jeher war das Bäckerhandwerk eines der wichtigsten Berufszweige in der Ernährungswirtschaft. Erst recht im Kriege hat es das ihm geschenkte Vertrauen gerecht fertigt. Eine Kommission unter der Leitung des Obermeisters der Bäckerinnung, Heinrich Feldmann seines Vertreters und Beisitzungsweises Bernhard Schulte-Pelkum, sowie der im Auftrage der örtlichen Parteidienststelle und der Kreisbauernschaft hinzugezogenen Frauen, führte im Bereich der Bäckerinnung Gladbeck-Kirchhellen in allen Bäckereien eine unvermutete Kontrolle durch, bei der festgestellt wurde, ob im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mehltypen ein Brot hergestellt wurde, das den Ansprüchen der Ernährung genügt. Aus den Mehltypen stehen zur Brotherstellung zur Verfügung: 45 Prozent Roggenmehl, 20 Prozent Gerstenmehl, 3 Prozent Zusatzmehl und 32 Prozent Weizenbrotmehl.

In diesen Betrieben soll man die alten Bäckermeister, die sich vor dem Kriege zur Ruhe gesetzt hatten wieder mit ihren Töchtern oder Lehrlingen emsig schaffen, hier und dort unterstützt von Gesellen und Hilfspersonal. Die Brotbewertung ging nach bestimmten vom Institut für Bäckereien innerhalb der Reichsnährung entworfenen Bestimmungen, ferner nach Form, Gestaltung, Volumen, Krume, Gleichmäßigkeit, Krume, Porung, Geschmack, Säuregrad usw. vonstatten. Ein zufriedenes Brot wurde in jeder Bäckerei angeschnitten und genauestens von der Kommission untersucht und zum Schluß auf den Geschmack hin einer Kostprobe unterzogen. In jedem Bäckereibetrieb wurde ein Bewertungszeit ausgestellt in dem man die überprüften Eigenschaften ihrer Güte nach punktmäßig erfaßte.

Nach dreitägiger Kontrolle konnte das mit Spannung für den Bäckerinnungsbezirk Gladbeck erwartete Gesamtdurchschnittsergebnis ermittelt werden. Heute sind wir in der Lage zu sagen, daß das Ergebnis der Brotbewertung in Gladbeck-Kirchhellen ein gutes gewesen ist. Es stellt den Bäckermeistern das beste Zeugnis für ihre kriegswirtschaftliche Verpflichtung der Ernährungswirtschaft gegenüber aus.

Im hiesigen Bäckerinnungsbezirk wurde kein Brot festgestellt, das der Bevölkerung zum Verzehr nicht zugemutet werden kann. In 60 v. H. aller Bäckereien in Gladbeck-Kirchhellen wurde das Brot mit dem Prädikat „Gut" bewertet, und in 40 v. H. der Betriebe wurde ein Brot angetroffen, das in der Ernährungswirtschaft voll und befriedigt. In Bäckereien, die ein befriedigendes Prädikat erhielten, muß berücksichtigt werden, daß sie alte Ofenkypen unter Feuer halten, die zu normalen Zeiten ein tadelloses Brot backten, jetzt aber unter kriegsbedingten Gegebenheiten eine peinlich genaue Abwägung des Sauers oder der Hefe, der Teigführung und der Backzeit usw. erfordern. Diese Betriebe haben dennoch für die Brotversorgung, wenn auch unter schwierigen Verhältnissen, das Bestmögliche herausgeholt.

Allgemein fiel der Kommission die Sauberkeit in den Backstuben, der einwandfreie Zustand der Geräte und der Mehlbuden auf. Es kamen der Kommission Bäckereien zu Gesicht, die als Musterbetriebe hingestellt werden könnten.

Nunmehr geben die Resultate zum Bezirksinnungsmeister und er wird im Laufe der nächsten Wochen das Gesamtresultat für Westfalen ermitteln. Dieser geht dem Reichsinnungsmeister zu. Wir dürfen auf das Resultat Gladbeck-Kirchhellen stolz sein denn die Meister haben bewiesen, daß sie wirklich Meister sind, die mit Verantwortungsbewußtsein einen tadellosen Brotversorgung Rechnung tragen und als Dank sich des allergrößten Vertrauens ihrer Kundschaft erfreuen dürfen.

Billard-Kreismeisterschaft

Klasse 1: Nach dem unentschieden verlaufenen Spiel Grüner Tisch Gladbeck gegen Kicker Brauck traten sich im Lokal Kuhlmann im Gladbecker Süden die beiden Gegner Billardfreunde Brauck und Rot-Weiß Horst. Auch sie trennten sich 6:6, also unentschieden, und liegen demnach mit den genannten Gladbecker Mannschaften in der Punktetabelle gleich. Eine gute Partie lieferte der Horster Pohl dem Brauker Hartmer. Letzterer ließ sich aber den Vorsprung nicht mehr nehmen und siegte knapp. Auch der Brauker Torwesten verlor knapp, wie auch sein Vereinskamerad Fries den Anschluß verpaßte. Auch Kuhlmann, Brauck, verlor und dem Klubkameraden Schuh gelang es dann endlich, das Unentschieden im Gesamtklassement zu erzielen. Die einzelnen Partien (Billardrednerde zuerst genannt): Erhardt — von Helden 150:58, Hartmer — Pahl 150:138, Torwesten — Weighaus 126:150, Fries — Turek 101:125, Kuhlmann — Ulker 97:125, Schuh — Kipp 125:101.

Klasse 2: In der Klasse 2 hat auch der erste Billardkampf um die Kreismeisterschaft stattgefunden, und zwar kämpften der Titelverteidiger Grüner Tisch Gladbeck gegen den Kameraden aus Buer. In der Klasse 2 stellen die Gladbecker eine gute Reserve, die Grüner Tisch Buer mit 10:2 geschlagen nach Hause schickten. Sämtliche Partien werden in dieser Klasse bis 100 Points gespielt. Die einzige Partie des Abends verlor von Gladbeck der Spieler Gerlach, der nicht in Stoß kam, aber auch einen der besten Gegner vor sich hatte. Die Partien endeten wie folgt (Gladbeck zuerst genannt): Kiefenbeng — Kröckert 100:67, Bergmann — Schuster 100:83, Gerlach — Gärtner 79:100, Kulosa — Teune 100:61, Kreseid — Heiduk 100:8, Overrath — Dillmann 100:65, Kreseid spielte die beste Partie. Er erreichte einen Generaldurchschnitt von 4,17 Bällen.

Bestandene Gesellenprüfungen. Vor Gesellenprüfung im Schlosserhandwerk bestanden in Essen die Gladbecker Lehrlinge Wilhelm Müller und Heinrich Schmidt. Beide erhielten mit herzlichen Glückwünschen den Gesellenbrief, außerdem Wilhelm Schmidt noch eine Buchprämie für Fleiß und gutes Betragen. In Dortmund bestand der Gladbecker Lehrling Wilhelm Gollan seine Prüfung als Elektrikergeselle und der Anstreichergeselle Hermann Weber aus Gladbeck seine Meisterprüfung im Anstreicherhandwerk.

Wichtig für unsere Schweinehalter

Zur Klärung der Meinungsverschiedenheiten über die Anrechnungen beim Hausschlachten

Wir sind in der letzten Zeit durch Erkundigungen, die bei unserer Schriftleitung eingezogen wurden, und viele Anfragen darauf gestoßen, daß in den Kreisen der Schweinehalter große Unklarheit über die neuen Bestimmungen für die Anrechnung bei Hausschlachtungen herrscht. Im folgenden sei deshalb noch einmal ganz deutlich dargestellt, wie die Dinge vom städtischen Wirtschaftsamt bestimmungsgemäß gehandhabt werden.

„Müssen wir unser Schwein wiegen lassen oder nicht?" — das ist die Kardinalfrage unserer Hausschlachter. Die meisten will wissen, welche Gewichtsmengen anzurechnen sind und welcher zum Haushalt gehörende Personenkreis in die Anrechnung einbezogen wird.

Also zunächst zum Wiegen. Grundsätzlich muß jedes hausgeschlachtete Schwein gewogen, also das Schlachtgewicht genau festgestellt werden. Und zwar aus folgendem Grund: Bis zu einem Schlachtgewicht von 132 Kilogramm — das entspricht 165 Kilogramm Lebendgewicht — werden die 15 Prozent Arbeitsverlust genau errechnet und zur Feststellung des Anrechnungsgewichtes vom Schlachtgewicht abgezogen. Bei 132 Kilogramm Schlachtgewicht des Schweines beträgt das Anrechnungsgewicht 110 Kilogramm (132 weniger 15 Prozent).

Von diesem Gewicht hat der Gelegeber dann eine gewisse Freigrenze gelassen. Das heißt, es werden auch für weniger schwerere Schweine bis zu einem Schlachtgewicht von 148 Kilogramm — das entspricht 185 Kilogramm Lebendgewicht — nur 110 Kilogramm angerechnet. Wer demnach ein Schwein hat, das geschlachtet 148 Kilogramm wiegt, profitiert für sich rund 15 Kilogramm, da ihm auch nur 110 Kilogramm angerechnet werden. Die Berechnungsfreigrenze liegt aber nur zwischen 132 und 148 Kilogramm Schlachtgewicht oder 165 und 185 Kilogramm Lebendgewicht. Das ist nun wohl klar.

Des weiteren hat der Gelegeber bestimmt, daß bei Schweinen, die schwerer sind als 148 Kilogramm Schlachtgewicht (185 Kilogramm Lebendgewicht) wieder die reguläre Errechnung des Anrechnungsgewichtes zu erfolgen hat. Das Anrechnungsgewicht kommt bekanntlich dadurch zustande, daß man vom Lebendgewicht 20 Prozent Schlachtverlust abzieht. Dann erhält man die amtliche Zahl des Schlachtgewichtes. Von diesem werden weitere 15 Prozent sogenannter Arbeitsverlust abgezogen. Die dann verbleibende Summe ist das Anrechnungsgewicht.

Für jedes Schwein, das lebend mehr als 185 und geschlachtet 148 Kilogramm wiegt, muß das Anrechnungsgewicht genau wieder ermittelt werden. Deshalb müssen grundsätzlich alle Schweine gewogen, also Lebendgewicht oder Schlachtgewicht festgestellt werden. Denn das Wirtschaftsamt muß einen amtlichen Beleg dafür haben, — wenn sich die Anrechnung auf 110 Kilogramm beschränken soll —, daß das geschlachtete Schwein auch wirklich nicht mehr als 148 Kilogramm Schlachtgewicht hatte. Das wird sicher jedem unserer Schweinehalter einleuchten.

Durch die genaue Gewichtsermittlung verliert so leicht, wer sein Schwein zwischen 132 und 148 Kilogramm Schlachtgewicht hat, die vom Gelegeber eingeräumte Vergünstigung, nur 110 Kilogramm angerechnet zu bekommen. Derjenige aber, dessen Schwein schwerer ist, muß sich billigerweise eben auch eine höhere Anrechnung gefallen lassen.

Wir stellen demnach zusammenfassend fest, daß jeder Schweinehalter verpflichtet ist, das Tier wiegen zu lassen und sich eine amtliche Bescheinigung entweder über das Lebend- oder das Schlachtgewicht zu verschaffen.

Nun noch etwas zur Anrechnung selbst. Da eine neue Bestimmung über den Personenkreis der zur Anrechnung zugelassenen Haushaltsangehörigen vorliegt, wurden unter unseren Schweinehaltern die unsinnigsten Gerüchte verbreitet. So tragisch liegen die Dinge aber gar nicht.

Grundsätzlich wird das Schwein auf alle Kinder unter 14 Jahren mit angerechnet. In der Haushaltungsvorstand ein Lang-, Nacht-, Schwer- oder Schwerstarbeiter und nicht unter Tage im Bergbau beschäftigt, so muß er zwischen der Anrechnung und seinen Lebensmittelzulagen wählen. Nur der Bergmann unter Tage behält zu der Anrechnung auch die Zulagen. Ueber 14 Jahre werden alle eigenen Kinder und zum Haushalt gehörige Jugendliche angerechnet, die in der Ausbildung stehen. So sind zum Beispiel auch Lehrlinge zur Anrechnung zugelassen, die im hausschlachtenden Haushalt des Meisters beköstigt werden. Außerdem werden alte, zum Haushalt gehörende Familienmitglieder angerechnet, soweit sie nicht mehr arbeitsfähig sind.

Von der Anrechnung ausgeschlossen sind alle diejenigen, meist über 18 Jahre alten Familienangehörigen, die nicht im eigenen Haushalt voll tätig sind bzw. nicht in der eigenen Landwirtschaft hauptberuflich arbeiten. Hier handelt es sich also hauptsächlich um die der Ausbildung entwachsenen Kinder, Pflegekinder usw., die irgendwie im Berufsleben stehen, soweit sie nicht im eigenen bäuerlichen Betrieb des Vaters voll beschäftigt sind oder — bei Mädchen — im elterlichen Haushalt ausschließlich arbeiten.

Dieser Ausschluß von der Anrechnung des hausgeschlachteten Schweines ist aber insofern keineswegs ungerecht und kein Grund zu Aufregungen, als ja die ausgeschlossenen Personen sowieso weiter ihre eigene Fleisch- und Fettkarten bekommen. Dafür muß eben das geschlachtete Borstenvieh und der wohlgefüllte Fettopf für die Anrechnungsberechtigten, Vater, Mutter, Kinder unter 14 Jahren, die in Ausbildung stehenden über Vierzehnjährigen usw.) um so länger reichen. Irgend eine Beschlagnahme oder Wegnahme von hausgeschlachteten Erzeugnissen kommt natürlich nicht in Frage. Es dauert eben länger, bis das nächste Schwein geschlachtet werden darf.

Damit sind nun wohl die beiden, für viele Schweinehalter so brennenden Fragen endgültig geklärt. Und die viele Fragerei und Lauferei zum Rathaus werden nach dem sorgfältigen Studium dieser Betrachtung aufhören.

Heute Verdunkelung von 16.44 bis 7.48 Uhr

Kirchhellen

Achtung! Fliegeralarm!!

Heute tritt die gesamte Fliegerschar wegen der vielen Arbeiten die durch die Spielzeugaktion entstanden sind, um 10.30 Uhr am Bauraum an.

Spielzeugaktion des BDM.

Am Sonntag, dem 22. November, ist um 10.15 Uhr, für alle BDM.-Mädel Dienst. Material für die Spielzeugaktion und altes Spielzeug ist mitzubringen.

Verantw. für den lokalen Teil: H. Schneiders, Gladbeck.

Statt Karten!

Wir haben uns in Settin trauen lassen

Willi Lenz
Hilde Lenz geb. Blanke

Gladbeck
Sandstr. 6 z. Z. im Osten
18. November 1942.

PETER WILHELM

Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen zeigen in dankbarer Freude an:

Frau Margarete Kraft
geb. Quäker
Peter Kraft
Gefr. der Luftwaffe,
z. Z. im Felde.

Gladbeck, im November 1942.

Prima gelbe Steckrüben hat abzugeben Glimmberger, Bismarckstr. 50.

Elektrischer 2-Platten-Herd mit Backofen nur für 380 Volt geeignet, gegen einen für 220 Volt zu tauschen gesucht. Gladbeck-Brauck, Steinemätterstraße 5, 1. Etage.

Drahthaarfox am 18. 11. entlaufen (weiß, an Kopf und Hinterbeinen dunkelgefleckt). Gegen Belohnung abzugeben: Brennerei Pulsmeier, Telefon 2772 Gladbeck.

Komplettes Schlafzimmer gutes, halten, zu kaufen gesucht. Offerten unter 155 A an den Westf. Beobachter Gladbeck.

Neuwertiger Fohlenmantel (Gr. 42) zu kaufen gesucht. Angebote unter 159 A an den Westf. Beobachter Gladbeck.

Gloria zur Schuhpflege

Suche für meinen Sohn eine Bürolehrstelle. Angebote unter 137 A an den Westf. Beobachter Gladbeck.

Welche ehrliche Witwe würde mit liebe Frau u. meinen beiden Kindern, 3½ und 1¾ Jahre, gute Mutter sein? Wm Bergmann, 37 Jahre, 1,68 groß, gesund, mit Haushalt. Auch Geschiedene nicht ausgeschlossen. Zuschriften unter 157 A an den Westf. Beobachter Gladbeck.

Größeres Schwein zum Weiterfüttern zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Buchhandlung Halebrink, Kirchhellen.

Geschäftsbruchschein Versagensattest Feltz Post.

SCHAUBURG

HEINRICH GEORGE

DER POSTMEISTER

Beachten Sie bitte unsere Anfangszeiten!
Hauptfilm: 1.45 Uhr, 3.55 Uhr und 6.05 Uhr. Beginn täglich 1.25 Uhr. — Sonntags Hauptfilm: 2.00, 4.10 u. 6.20 Uhr, Beginn 1.30 Uhr.

APOLLO

Das große Lustspiel

Ungarmädel

mit:

Adele Sandrock — Georg Alexander — Ralph Artur Roberts — Grit Haid u. Margit Symo.
Ein Lustspiel von großem Format, unterhaltend, heiter, temperamentvoll und witzig

Ein Film für jeden!
Ein Film von Musik und Liebe!

Im Beiprogramm:
Kulturfilm und die neue Deutsche Wochenschau.

Ab Freitag: „GPU."
In Vorbereitung: *„Frontheater"* und *„Entlassung"*.

Beachten Sie bitte unsere Anfangszeiten!
Hauptfilm: 1.35 Uhr, 3.40 Uhr und 5.45 Uhr. Beginn täglich 1.35 Uhr. — Sonntags Hauptfilm: 1.50, 3.55 u. 6.00 Uhr. Beginn 1.30 Uhr.

Entharten
braucht Zeit

und deshalb lassen Sie auch DALLI-Bleichsoda Zeit dazu. Kalk und Eisen im Wasser unschädlich zu machen. DALLI-Bleichsoda soll eine knappe halbe Stunde allein im Wasser wirken. Dann erst gibt man das Waschpulver hinein. Nur so vermeiden Sie Waschmittelverluste und Wäscheschäden.

DALLI

Hilft Ihnen gutes Rat!

Deutsches Kulturleben

Das Burgtheater feiert Gerhart Hauptmann

„Florian Geyer" mit Ewald Balser

Mit einer ins Ekstatische gesteigerten, von Lothar Muethel grandios inszenierten Aufführung der „Ingigenie in Delphi" beging das Burgtheater den 80. Geburtstag Gerhart Hauptmanns, wobei das wundervollendigliche Spiel der beiden Schwestern Iphigenie und Elektra (Maria Eis und Liselotte Schreiner) diesen ersten Abend der „Neuen Gerhart-Hauptmann-Tage 1942" zu einem erschütternden Erlebnis werden ließ. Der Höhepunkt der Veranstaltungen wurde mit der am darauffolgenden Sonntag des „Florian Geyer", der großen Tragödie deutscher Bauernzeit, erreicht. Lieder gelehrte Lothar Muethel als Spielleiter für eine der glanzvollen Leistungen des Burgtheaters verantwortlich. In dem kurzlebenden Mittelpunkt stand Ewald Balser als Florian Geyer. Der von ihm so oft als feigenden Volksmann, Bauernführer und Rebellen, Richard Strauß in der großen Mittelage Mach genommen hatte und dem von Schuß der praktischen Ausführung triumphale Ovationen dargebracht wurden.

Morgenfeier im Burgtheater

Mittwoch vormittag hatten auf der Hermannschaubühne des Burgtheaters die Wiener Philharmoniker Platz genommen, um mit einer Feierstunde ihr für Gerhart Hauptmann veranstaltete Geburtstagsfeier einzuleiten. Paul Hartmann als Präsident der Reichstheaterkammer hatte es übernommen, Gruß und bewundernden Dank der deutschen Schauspieler zu entbieten, die sich als Diener seines Werkes und seiner Personen von ihm tief über einem halben Jahrhundert reich beschenkt fühlen.

Lothar Muethel nannte in seiner barmherzigerndes Referate diese Feier einen Herzensdank aller Theatermenschen, denn sie seien von Dichter für sämtliche mit unvergeßliche Stunden so immer verpflichtet. Gerhart Hauptmann, fuhr Lothar Muethel fort, hat sich Menschentheater ohnegleichen geschaffen. Die staatliche Bühne sie ohne seine Gestalten überhaupt nicht mehr vorzustellen. Länger habe sein Werk das Fettgedunden abgestreift.

Mit den vom Staatsschauspieldirektor Dr. Karl Heinz Strecker dirigierten 3. Beethoven-Ouvertüre von Beethoven klang die Feier aus, doch noch lange hörten die Anwesenden nicht auf, Gerhart Hauptmann, der nun allein in seiner Loge stand, zuzujubeln.

Emil Budrowitz.

Der Generalmusikdirektor als Bassist. In der Koblenzer Aufführung der Oper „Don Carlos" von Verdi sang Generalmusikdirektor Zwißler, Mainz, den König Philipp. Nur ganz selten wird man an deutschen Theater Zeuge von solchen Führerleistungen auf gleicher künstlerischer Höhe in einer Vorstellung verbunden finden wie in Generalmusikdirektor Zwißler. Der Gast wurde sehr herzlich gefeiert.

Soziale Verteilung der Weihnachtsgratifikation

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat durch Zusatzbestimmungen eine soziale Verteilung der Weihnachts- und Abschlußgratifikationen 1942 ermöglicht. An sich ist bestimmt, daß ohne vorherige Genehmigung des Treuhänders diese Gratifikationen zusammen bis zum Betrag einer Wochenverdienstes oder ¹/₄ Monatsverdienst neu eingeführt bzw. niedrigere Gratifikationen des Vorjahres bis zu diesen Beträgen erhöht werden können. Der Generalbevollmächtigte hat sich jetzt damit einverstanden erklärt, daß bei sozialer Verteilung dieser Beträge nach dem Familienstand, dem Grade der betrieblichen Verbundenheit oder nach den Leistungen der einzelnen Gefolgschaftsmitglieder diese Grenzen im Einzelfall überschritten werden, falls gleichzeitig im gleichen Betrieb in anderen Fällen die ausgeschütteten Beträge unter diesen Grenze bleiben. Unter keinen Umständen darf aber ein Betrieb ohne vorherige Einschaltung des Treuhänders — abgesehen von den Fällen, in denen im vorigen Jahr höhere Gratifikationen gegeben wurden — Beträge der Gefolgschaft zuwenden, die bei Lohnempfängern insgesamt mehr als die Wochenlohnsumme des Betriebes, bei Gehaltsempfängern mehr als ein Viertel der monatlichen Gehaltssumme betragen.

Im „Reichsarbeitsblatt" wird zu den Gratifikationen noch erläuternd u. a. zur Frage der Gehaltsveränderungen im abgelaufenen Jahr Stellung genommen. Danach kann ein Buchhalter, der inzwischen Prokurist wurde, in einem Betrieb, in dem im Vorjahre regelmäßig zusätzlicherweise ein Monatsgehalt ausgeschüttet wurde, in diesem Jahre ebenfalls ein Monatsgehalt als Weihnachtsgratifikation erhalten, obgleich dieser Gehaltsempfänger jetzt als Prokurist gestiegen ist. Entscheidend ist nur, daß die gleichen Regeln wie im Vorjahre Anwendung finden.

Kartenlegerin als Volksschädling verurteilt

Kassel. Das Sondergericht Kassel verurteilte die 45-jährige Johanna Appel aus Hanau wegen Zersetzung der Wehrkraft unter Ausnutzung der besonderen Kriegsverhältnisse zu zwei Jahren Zuchthaus.

Die Ehefrau ist seit langen Jahren gewerbsmäßige Kartenlegerin. Jetzt im Kriege hatte sie besonderen Zulauf, vornehmlich an weiblichen Kunden, die irgend etwas über die Schicksale ihrer im Felde stehenden Angehörigen wissen wollten. Sie sagte, je nachdem sie rote oder schwarze Karten auslegte, Gutes (Leben, Gesundheit, Urlaub) oder Schlechtes (Tod, Vermißtsein, Verwundung, Krankheit) voraus. So hatte sie einer Frau aus der Nähe von Hanau „geweissagt", ihr Mann werde fallen oder als Krüppel heimkommen; einer anderen, ihr Sohn, dessen Tod amtlich festgestellt war, sei noch am Leben; einer weiteren Zeugin, ihr Mann werde in Kürze auf Urlaub kommen, und einer anderen Frau, ihr Sohn sei in großer Gefahr, würde diese jedoch überstehen. Eine Zeugin, die infolge der unheilvollen Prophezeiungen ständig um das Leben ihres Mannes bangte, erlitt schließlich einen Nervenzusammenbruch. Bereits 1941 hatte die Polizei die Verurteilte verwarnt. Trotzdem hatte sie ihr betrügerisches Gewerbe nicht aufgegeben. Die Angeklagte erweckte durch ihre Voraussagen Hoffnungen und Sorgen über die Schicksale der im Felde stehenden Angehörigen. Manchen Frauen, die infolge zu der A. kamen, sagte sie, es sei das Beste, sofort diese Leben Prophezeiungen unwiderruflich gewisse abergläubische Vorstellungen hervorriefen, die die gesunden Gedanken der Frauen verdrängten und ihre seelische Widerstandskraft zermürbten. Sie erzählten das Gehörte auch an Freunde und Bekannte weiter, und so bestand sogar die Gefahr, daß sie die Furcht des Angehörigen davon erfuhren. Das wurde die A. auch. Es war heute aber gleich ob sie Verzweiflung und Unruhe stiftete und den Wehrwillen des Volkes zersetzte und lähmte. Sie wollte gerade die Kriegswechselfälle ausnutzen, um ihre raffinierten Verbrechen zu vergrößern. Die Angeklagte Strafe hat diesen Volksschädling das gebührliche Handwerk gelegt. Sie ist zugleich eine Warnung für andere ähnliche Existenzen. Im übrigen appelliert das Urteil an den gesunden Menschenverstand bei allen, die bei Kartenlegerinnen die Zukunft erforschen wollen.

Aufhebung von Straßenbahnhaltestellen. Ab heute erfolgt auf der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen erneut eine Aufhebung bzw. Zusammenlegung von Haltestellen. In Uedahdorf werden für die Linien 3 und 13 die Haltestellen Emaillierwerk und Südfriedhof zu einer Haltestelle Osterfeldstraße zusammengelegt. Für die gleichen Linien kommt die Haltestelle Ausstellungshalle an der Wildenbruchstraße für gewöhnlich in Fortfall, sie wird nur bei Messen, wenn oder sonstigen Sonderveranstaltungen in den Ausstellungshallen wieder eingelegt. Auf den Linien 24/24 über Hestler nach Horst erfolgt in Horst-Süd die Zusammenlegung der Haltestellen Brinkstraße und Blumenstraße zu einer Haltestelle Nordkirchenkolonie. Die Haltestelle Schlangenwallstraße fällt ab heute aus. Wir weisen auf die heutige Bekanntmachung hin.

Fundsachenverlegerung der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen. Die vom 1. Juni bis 30. September in den Straßenbahnwagen gefundenen Gegenstände werden demnächst öffentlich meistbietend versteigert, wenn sich die Eigentümer nicht bis zum 3. Dezember melden. Vergl. die heutige Bekanntmachung.

„Betriebsstoff für den Körpermotor"

Der Schöpfer der „Hoffmanns-Tropfen" / Zum 200. Todestag des berühmten Mediziners

Als Friedrich Hoffmann, einer der berühmtesten Mediziner seiner Zeit vor mehr als 250 Jahren die Welt mit seinen Tropfen beglückte, hielt man sie für ein Teufelselixier und Wundertrank, dem geheimnisvolle Wirkungen zuschrieb. Es ist seiner an dem einen Teil Schwefelsäure und drei Teilen Weingeist gelogen, aber Millionen sind danach ihres Beschwerden enthoben worden.

Der geheimnisvolle „Nervenäther"

Es hatte seine eigene Bewandtnis mit diesen Wundertropfen. die Hoffmann 1722 zusammen mit zwei anderen Extrakten, dem Lebensbalsam (Balsamus vitae Hoffmanni) und seinem Elixier für die Eingeweide (Elixier viscerale Hoffmanni) ausfabrizieren hat. Hoffmann ging theoretisch von dem Gedanken aus, daß der menschliche Körper eine sehr kunstvolle Maschine sei, die durch das Nervenflußbum, eben jenen Nervenäther, geleitet werde der im Organismus erzeugt wird und in ihm kreist und die vitalen Bewegungen, wie Wachstum und Ernährung, hervorrufe. Es wurde fast wie Charlatanerie anmuten, wenn man heute Hoffmanns Hilfsmittel verbreiten, hätte nicht seine wissenschaftliche Grundlage, die sich moderner Erkenntnis durchaus stützt wird und wenn einmal der Körper zu wenig davon herstellt, hat zum Heile der Menschheit die Kunst des Arztes eben diese Flüssigkeit synthetisch hergestellt, um sie dem Körper von außen zuzuführen und dadurch die verlorene Körpermaschine wieder anzutreiben. Und dieses geheimnisvolle Nervenstudium war schon anderes als unsere Welt bekannten Hoffmanns-Tropfen. In Wirklichkeit aber war Friedrich Hoffmann durchaus kein Quacksalber, sondern lies sich praktisch vom gesunden Menschenverstand leiten und war einer der berühmtesten Mediziner seiner Zeit.

Leibarzt des Königs

Am 19. Februar 1660 in Halle als Sohn eines Arztes geboren, erlangte Friedrich Hoffmann schon als 22-jähriger die medizinische Doktorwürde und bereits wenige Wochen später Vorlesungen über Medizin und Chemie an, die einen tiefenhaften Zulauf hatten. Der Ruf der Professoren zwang ihn, sich in Minden als praktischer Arzt niederzulassen. Schnell wurde der erfolgreiche Mann Hofrat und Landesphysikus und folgte 1693 einem Ruf als erster Medikus an die Universität Halle. Professoren, Ärzte und Studenten aus allen Ländern eilten nach Halle, um die Vorlesungen des berühmten Mannes zu hören, der als Universallgenie galt. Seine erfolgreichen Behandlungsmethoden bestanden in einfachen Mitteln und zweckmäßiger Diät. Er hat auch die Heilwirkung der Mineralwässer erkannt und erforscht. Der preußische König Friedrich Wilhelm I., der zu seinen Bewunderern zählte, berief ihn 1708 nach Berlin. Dem Leibarzt wurde die Würde eines Geheimrats verliehen, er lebte bald in der Hauptstadt zu den Füßen seines Königs, der ihn zu seinem Leibarzt und Freund ernannte. Als Landesarzt errichtete er das Collegium medicum, das Vorbild für alle Medizinalbehörden wurde, und schuf das Medizinalwesen in Preußen. Mit Ehren und Schätzen überhäuft kehrte er wieder auf seinen Lehrstuhl nach Halle zurück und war einer der volkstümlichsten Männer seiner Zeit. Der Tausenden von Kranken zu helfen vermochte, starb er 81 Jahre alt, als er 1740 Jahre nach seinem König am 12. November 1742 die Augen für immer schloß.

Adolph Meyer.

Die Küste Südfrankreichs besetzt

Bilder der neuen Deutschen Wochenschau

Die neue Deutsche Wochenschau beginnt mit Aufnahmen von den Feiern zum 9. November. In überzeugenden Bildern erleben wir dann die Abwehrbereitschaft der deutschen Wehrmacht in Norwegen. Wo sich auch feindliche Kräfte nähern würden — sie würden gestellt und vernichtet werden. Die Küste Norwegens ist zu einer uneinnehmbaren Bastion geworden. Im besetzten Karelien bauen finnische Frontsoldaten, die für kurze Zeit in Ruhestellung liegen, Holzhäuser für hilfsbedürftige Familien gefallener Kameraden. Es folgen Aufnahmen von der Belohnung von Auszeichnung Reichsstadt; sie werden auf 15 Kilometer Entfernung mit einem Teleobjektiv gemacht. Deutlich erkennen wir die Einschläge. Dann führt uns die neue Deutsche Wochenschau wieder in das Trümmerfeld von Stalingrad. Die einstige Wolgametropole ist zu einer toten Stadt geworden. So weit das Auge reicht, ragen gespenstisch die zerbrochenen und zertrümmerten Eisengerüste der riesigen Werkhallen in den grauen Novemberhimmel. Unsere schweren Angriffswaffen haben hier gigantische lowjetische Waffenschmieden völlig zerschlagen. Deutsche Soldaten haben an der Wolga Posten bezogen. Kein Schiff kommt mehr den Strom hinauf, und das ist — wie der Führer in seiner großen Rede sagte — das Entscheidende!

Der Schluß der neuen Deutschen Wochenschau gilt der Abwehr der amerikanisch-englischen Raubpläne gegen Europa. In den Morgenstunden des 11. November treten auf Befehl des Führers deutsche motorisierte Verbände den Durchmarsch durch das bisher unbesetzte Frankreich zur Mittelmeerküste an. Unaufhaltsam rollen die Kolonnen der deutschen Wehrmacht nach Süden. In den Straßen der Städte sammelt sich die Bevölkerung — sie weiß, daß die deutsche Wehrmacht nicht als Feind des französischen Volkes kommt. Marseille ist erreicht — am Triumphbogen vorbei rollen unsere Panzer. Die deutsche Wehrmacht sichert jetzt auch die Küste Südfrankreichs gegen jeden feindlichen Angriff.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Schlosserlehrling starb durch Stromschlag

Minden. Im Sommer des Jahres war die Schlosserei F. damit beschäftigt, die Dachfenster am Gebäude der Pumpstation des Wasserwerks Minden in den Weserwiesen abzudecken. Auf dem Dach befindet sich auch eine Starkstromleitung von 220 Volt. Während an einem Tage der Meister selbst die Arbeit leitete, waren am zweiten Tage seine Lehrlinge allein auf dem Dach beschäftigt. Dabei kam der 16jährige Lehrling Sch. der elektrischen Leitung zu nahe und wurde vom Strom getötet. Der Schlossermeister F. hatte sich jetzt wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Die Beweisaufnahme ergab, daß an sich keine Gefahr bestand, daß die Lehrlinge den Verhältnissen entsprechend belehrt und in die Arbeitsführung kamen. Wie ein anderer Lehrling aussagte, soll der getötete Sch. aber schon am Vortage aus Leichtsinn bzw. Neugier die Drähte angefaßt und erklärt haben, „daß das ja nichts tue". Das Unglück selbst geschah in der Frühstückspause und hatte keinen direkten Augenzeugen. Während die anderen Jungen unten frühstückten, knieten Sch. oder auf dem Dach umher und kletterte aus Uebermut auf die Spitze des Entlüfters. Vorher sinnlich hat er sich dann anscheinend leichtfertig an der Starkstromleitung zu schaffen gemacht. Das Gericht hatte u. a. vor allem zu prüfen, ob der Meister verpflichtet gewesen wäre, den Strom abschalten zu lassen. Nach den Unfallverhütungsvorschriften ist das bei der hier in Frage kommenden Arbeitsstätte nicht vorgeschrieben. Aber auch eine Verletzung der allgemeinen Berufsfürsorgepflicht konnte das Gericht dem Angeklagten nicht nachweisen zu können, da er nicht damit rechnen konnte, daß der Lehrling aus reiner Leichtfertigkeit die Leitung berühren würde. Der Meister wurde deshalb auf Kosten der Reichskasse freigesprochen.

Todesstrafe für Serienein brecher

Bielefeld. Gegen einen Dieb von ungewöhnlichem Format hatte das Bielefelder Sondergericht am 10. November 1942 zu verhandeln. Angeklagt war der Weber Hermann Wissalle aus Gütersloh, der seit dem Jahre 1938 in erheblichem Umfange insbesondere die ländliche Bevölkerung der Gütersloher und Wiedenbrücker Gegend bestohlen hatte. Fast wöchentlich war er mehrmals auf Diebesfahrt gegangen, um in der Hauptsache Fleisch- und Wurstwaren sowie sonstige Lebensmittel an sich zu bringen. Dabei stellen sich jeweils erhebliche Mengen in die Hände. So schaffte er in vielen Fällen mehrere Seiten Speck, mehrere Schinken und 50 bis 100 Würste fort. Dabei hatte sich Meister in etwas zugetraut. Tagsüber ging er seiner Arbeit regelmäßig nach, arbeitete fleißig und strebsam, während bei allen in dem Ruf eines ehrlichen Mannes. Nachts lief er dann die Maske fallen und betätigte sich als ausgesprochener Serieneinbrecher, der so geschickt zu Werke ging, daß die Polizei lange Jahre nicht hinter seine Schliche kam. Er setzte sein Treiben sogar fort, als er eingezogen war. Die Urlaubstage benutzte er dazu, weitere Diebereien in großem Umfange auszuführen. Ueber 100 Diebstähle wurden nachgewiesen und von ihm zugegeben. Mit dem Diebesgut trieb er einen schwunghaften Handel, soweit es nicht im eigenen Haushalt verbraucht wurde. Nur ein Teil war zur Anlage gebracht, um das Verfahren zu vereinfachen. Wegen 30 schwerer und zwei einfacher Diebstähle wurde Wissalle als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher zum Tode verurteilt. Mitangeklagt waren seine Ehefrau Wessolle und die Brüder Wilhelm und Fritz Wessolle. Die Brüder waren Hauptabnehmer des Diebesgutes und erhielten wegen gewerbsmäßiger Hehlerei und Kriegswirtschaftsverbrechens eine Zuchthausstrafe von je drei Jahren und drei Jahren Ehrverlust. Die Ehefrau Wessolle hatte einen Teil der Diebesbeute mitverzehrt und im Haushalt verbraucht. Sie hatte sich gegenüber ihrem Ehemann nichts zu bestellen und kam deshalb mit einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren davon.

Raubmord an dem Werkschutzmann in Lüdenscheid gesühnt

Lüdenscheid. Wie bereits berichtet, wurde am 2. November der 63jährige Werkschutzmann Hommelsheim in der Werkstätte der Firma Busch-Jäger in Lüdenscheid ermordet und beraubt aufgefunden. Infolge der Ermittlungen der Mordkommission der Kriminalpolizeistelle Dortmund in enger Zusammenarbeit mit den örtlichen Polizeiorganen und der tatkräftigen Mithilfe einiger Volksgenossen konnte der Täter bereits am 7. November in einem Wald bei Halkern festgenommen werden. Er ist des Raub- mordes und mehrerer Kameradendiebstähle und eines Einbruchs in ein Bauernhaus nach dem Morde überführt und geständig. Mitzuli wurde am 8. November hingerichtet.

Westfälisch-niederländischer Kulturaustausch

Bochum. Das bedeutende Ereignis des deutsch-niederländischen Kulturaustausches ist die am 28. November 1942 im Mauritius-Haus in Den Haag stattfindende Eröffnung der Ausstellung „Kunst der Ruhrmark-Westfälisch-Niederländische Kunstausstellung 1942". der offiziellen Gauausstellung Westfalen-Süd. Sie wird veranstaltet vom Gau Westfalen-Süd und der Abteilung Kultur beim Reichskommissariat für die Niederlande in Verbindung mit dem Niederländischen Departement für Volksaufklärung und Künste und der Deutsch-Niederländischen Kulturgemeinschaft. In Fortsetzung des westfälisch-niederländischen Kulturaustausches 1941 in Hagen und in der Schirmherrschaft des Reichskommissars für die Niederlande, Reichsminister Dr. Seyß-Inquardt, von Anfang Dezember 1942 bis Januar 1943 im Karl-Ernst-Osthaus-Museum eine Ausstellung statt: „Niederländische Kunst 1942 — 2. Ausstellung der Deutsch-Niederländischen Kulturgemeinschaft", mit einer Kollektivschau des holländischen Seemalers Schotel. Auf der Eröffnungsfeier spielt ein Orchester aus Holland.

Der „Aar" rüstet sich bereits

Koblenz. Nach Berichten aus den weinbautreibenden Gegenden an Rhein und Mosel ist die Stimmung der diesjährigen Traubenernte unter dem Einfluß der Witterung überaus stark und schnell erfolgt. In den meisten Kellern kann man bereits eine Klärung des „Aar" feststellen. Proben durch Nachlese ergaben, daß die auf Grund der günstigen Mostgewichte und Säuregrad gegebenen Erwartungen in bezug auf die Qualität ihre volle Erfüllung finden werden.

„Gelönnen" zu Gunsten des WHW.

Traben-Trarbach. Bei der Hauptlese bleiben bekanntlich an den Weinstöcken vereinzelt noch Trauben hängen, die, im Laub versteckt, den Augen des flinken Pflückers entgehen sind. Diese Trauben werden dann später durch Nachlesen, das sogenannte Gelönnen, gesammelt. In diesen Jahre wurde dies in vielen weinbautreibenden Gemeinden unserer Heimat zu Gunsten unserer Soldaten oder des WHW. durchgeführt. In den ausgedehnten Weinbergen von Traben-Trarbach erfolgte das Gelönnen in den letzten Tagen zu Gunsten des WHW. Der Erfolg war überraschend groß. Unter Betreuung von Schul- und Hitlerjugend, Angehörigen der Partei und ihrer Gliederungen und zahlreicher Volksgenossen u. -genossinnen konnten hier insgesamt 20 Zentner Trauben edelsten Pflegegutes geborgen werden. Diese Menge reichte für rund 600 Liter Most, was wiederum etwa 700 Flaschen des besonders begehrten Tröpfchens „Traben-Trarbacher Spätlese" ergeben wird.

Der Rundfunk sendet heute:

Reichsprogramm: 10—11 Uhr: Tänze aus Einfonie und Oper. Dirigent Max Schönherr. 15.30—16 Uhr: Nachmittagskonzert: Heimit Schumacher (Violine) und Egbert Graef (Klavier) spielen Händel und Beethoven. 16—17 Uhr: Unterhaltende Musik von Schönherr und Reinleit. 18.30—19 Uhr: Frühfeierl. Berichte aus allen Teilen Deutschland, Nachwegen, Griechenland . . . 19—19.15 Uhr: Wehrmachtsberichte. Unsere Luftwaffe. 19.15—19.50 Uhr: Zeitgeschichte. 19.45 bis 20 Uhr: Dr. Goebbels' Artikel: „Die Tapferkeit des Herzens". 20.20—21 Uhr: „Liebe alte Weisen", singen Lore Hildegard Erdmann, Ernst Kurz u. a. 21—22 Uhr: Musikalische Erinnerungen aus bekannten Tonfilmen. Solisten: Maria Reining, Der Bittl, Fritz Lovis-Felder, Hans Mofer u. a. Sprecher: Max Holt und Hermann Thimig. 22.20—22.50 Uhr: Sportnachrichten.

Deutschlandsender: 15—15.30 Uhr: Lustige Wiederholung des Weihnachtsberichtes. 17.15—18.30 Uhr: Werner Tränkner-Oberhausen dirigiert sein Violinkonzert und Werke von Bach und Rieger. 20.15—21 Uhr: Musik im Felde. Spielende Kompanien: Fritz Weidermann, Gerd Feldhaus, Albert Jung. Dirigent Karl Schuricht. 21—22 Uhr: Franz Lehars „Giuditta", Operette von Friedrich v. Flotow. Dirigent Heinrich Weigel. Sprecher Heinrich Bartsche. Mitwirkende: Jupp Schmidseder, Lotte Rösling, Hermann Ahlemann.

Statt besonderer Anzeige.

Während eines Urlaubsaufenthaltes in Bad Nauheim verschied heute unser guter Vater, Großvater und Bruder, der Kaufmann

Josef Stolte

nach einem Leben in gottvertrauender Pflichterfüllung, in seinem 66. Lebensjahre.

In tiefer Trauer: Frau Anna Stolte geb. Schaffer, Margarete Gronemann geb. Stolte, Diplom-Ing. Josef Stolte, Ther Graf geb. Stolte, Gewerberat Diplom-Ing. Herm. Gronemann, Manf. Stolte geb. Ruhr und sechs Enkelkinder.

Gelsenk.-F., 16. Nov. 1942, Nienhofstraße 5.

Nach dem feierlichen Seelenamt in St. Urban am 21. 11. 1942, 9 Uhr, 30 Uhr, findet die Beerdigung vom Trauerhause aus auf dem neuen Friedhof statt.

Amtlicher

St. ab. v. Landkreis Recklinghausen.

Bekanntmachung.

Neufestsetzung der Höchstmengen für Petroleum für den Monat Dezember 1942 und Verkürzung der Höchstmengen für das 1. Viertel 1943.

Unter Bezugnahme auf § 3, Absatz 2 der Anordnung Nr. 45 R der Reichsstelle für Mineralöl (Betriebsstoffbewirtschaftungsregelung vom 29. 7. 1942) und weiter Bezugnahme auf die Strafandrohungen der Verbrauchsregelungsstrafverordnung vom 26. 11. 1941 werden folgende Höchstmengen für die Belieferung von Petroleum-Bezugsausweisen freigegeben: a) für Dezember 1942: B 1 2 Ltr., B 2 5 Ltr., B 3 10 Ltr., K 6 Ltr., K 12 Ltr. Die Zuteilungen für B 3, K und H sind gegenüber der früheren Bekanntmachung unverändert. b) für das 1. Viertel Jahr 1943: B 1 2 Ltr. monatlich im Januar und Februar 1943, 1 Ltr. im März 1943; B 2 5 Ltr. monatlich im Januar und Februar 1943, 2 Ltr. im März 1943; B 3 4 Ltr. monatlich; K 6 Ltr. monatlich; H 10 Ltr. monatlich. Recklinghausen, den 14. Nov. 1942. Der Landrat. Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Mit dem 20. Nov. d. J. kommen folgende Haltestellen in Fortfall bzw. werden zusammengelegt:

Linie 5. 1. Die Haltestelle „Osterfeldstraße" wird zu einer Haltestelle „Osterfeldstraße" vereinigt. 2. Haltestelle „Ausstellungshalle" kommt in Fortfall. Finden Messe, sowie ab. größere Veranstaltungen statt, kann die Haltestelle vorübergehend eingerichtet werden.

Linie 13/24. 1. Die Haltestellen Brinkstraße und Blumenstraße in Horst-Süd werden zu einer Haltestelle „Nordkirchen-Kolonie" vereinigt. 2. Haltestelle „Schlangenwallstraße" kommt in Fortfall.

Linie 1/31. Haltestelle „Hagenau" wird aufgehoben.

Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen A.-G.

Belanntmachung.

Die vom 1. Juni bis 30. Sept. 1942 in unseren Wagen gefundenen Gegenstände beschlagnahmen wir öffentlich meistbietend zu versteigern.

Kaufmannsberechtigte werden hiermit aufgefordert, ihre Gebote bei der unterzeichneten Verwaltung anzumelden.

Das Verzeichnis der in Frage kommenden Fundgegenstände kann bis zum 3. Dez. 1942 außer in den nachstehenden Dienststellen in Bochum und Essen noch in Gelsenkirchen, Adolf-Hitler-Straße 57, eingesehen werden.

Die Versteigerung erfolgt:

in Bochum: Betriebshof, Straße 60/64, am 11. 12. 1942, ab 15 Uhr,

in Essen, Straßenbahnhof, Straße 81, am 10. 12. 1942, ab 15 Uhr.

Bochum, den 13. Nov. 1942.

Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen A.-G.

Geschäftliche Empfehlungen

Wenn Sie den guten Creme-Cleocar aufgebraucht haben, dann merken Sie bitte den lieben Tobi nicht vor! Für uns ist er wertvoll! Denn: Sie ihn deshalb mit dem Datel Ihren Händler zurück, welcher alle leeren Cleocar-Creme-Töpfe sammelt und an uns zur Neufüllung weitergibt. Dadurch werden wertvolle Rohstoffe und Arbeitskräfte gespart und Sie erhalten um so früher eine neue Packung hochwertige Creme-Cleocar.

Stellen-Angebote

Stenotypistinnen! Großindustrie werke Mittelwestdeutschlands (Nähe Harz) suchen für die Stammwerke und die Außenstelle Berlin für verschiedene technische und kaufmännische Abteilungen Stenotypistinnen. Es handelt sich um interessante und selbständige Dauerbetätigkeite. Bedingungen sind: Gute Allgemeinbildung, Beherrschung der Stenogramm-Maschinenschrift und der Schreibmaschine. Aufstiegsmöglichkeiten sind je nach Leistungen und Berufserfahrung gegeben. Wir legen Wert darauf, daß Mitarbeiterinnen zu bekommen, welche Erfahrung und Umsicht besitzen, um unser. Abteilungen voll eingelebt zu werden. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild, jetz. Gehalt, Gehaltsansprüchen und frühestem Dienstantritt sowie Angabe der Kennnummer 14 (unbedingt angeben) sind zu richten unter Nr. 2099 an den W. B. Gelsenkirchen.

Und immer wieder heran denken . . bei Anfragen und Anzeigen, ganz gleich welcher Art sie sind, ob Kauf, Familien-, Geschäfts-, Bilanz-, Stellen- oder Personalanzeigen etc. — der „Westfälischen Beobachter" ist die große Gau- u. Heimatzeitung im Industriegebiet des Gaues Westfalen-Nord. Die weite Verbreitung und der große Leserkreis des W. B. sichern Ihren Anzeigen guten Erfolg.

Westfälischer Sport-Beobachter

Die Fußballelf der Slowakei

Nach einem nicht allen Erwartungen entsprechenden zweiten Liebenswettspiel in vom Berbandsführer Zahalec die endgültige Aufstellung der slowakischen Mannschaft für das am Sonntag im Preßburger Stadion bevorstehende fünfte Länderspiel mit Deutschland getroffen worden. Die Aufstellung lautet:

Reimann
(Armee)

Banak (Armee)		Kudo (Sk. Bratislava)
Bielek (Armee)	Porubsky (Armee)	Kovacs (Bratislava)
Belej (Slowakischer Turnau)	Malatinsky (Armee)	Biro (Sk. Bratislava)	Arpas	Hudnar

Die Zusammenstellung läßt deutlich die Schwierigkeiten erkennen, die diesmal der slowakische Fußballverband zu überwinden hatte. Unverändert und gleichfalt ist die Abwehr mit Reimann, Banak und Kudo, die wie Biro, Porubsky, Arpas und Hudnar an allen vier deutschen Länderspielen teilgenommen haben. Die Läufer sind alt und ausdauernd. Die Frage des Mittelstürmers ist durch den Einsatz von Biro gelöst worden, der aber verwundeten Deckungsspieler ist. Auf Grund seiner großen Erfahrung wird jedoch damit gerechnet, daß er die Bindung zwischen Mittelfeld und Sturmreihe wesentlich verbessern kann. Der rechte Flügel wird von den Meistungen Belej-Malatinsky gebildet, die beide zum ersten Mal in der Nationalelf stehen. Als Linksaußen erscheint wieder der schußkräftige Kovacs, der schon zwei von den drei Gegenstreffern in den Spielen mit unseren Mannschaften erzielte. Er hat seine Vereinskameraden Arpas und Hudnar, der hier, obgleich dieser nicht in den Nationalspielen teilnahm. Der Schwerpunkt des slowakischen Angriffsspiels wird dabei in erster Linie von beiden Flügeln getragen werden. Das letzte Nationalspiel wurde von der Länderelf gegen die Armeemannschaft knapp mit 4:3 gewonnen. Die Treffer erzielten Kudnar (2), Biro und Malatinsky.

Pariser Soldatenelf mit Borussemann

Auf dem Kieselhumes in Saarbrücken tritt am kommenden Sonntag die bekannte Pariser Soldatenelf zu einem Wettkampfmannschaft des Gaues Westmark an. Die Pariser Soldatenelf tritt u. a. mit Borussemann (Schalke), Billmann (Mannheim), Schmitger (Fürth) an.

Westfalenturnerinnen werden geschult

Der Gau Westfalen ist zur Zeit dauf um eine Hebung des Leistungsstandards bei den Turnerinnen bemüht. Am 6. Dezember in Recklinghausen ein weiterer Lehrgang für Leistungsturnerinnen unter Leitung der Gaufachwartin Luise Kotwinski statt.

Hockeymädel im Titelkampf

Das zweite DFW.-Rundenturnier zur Gebietsmeisterschaft im Hockey beginnt Sonntag in Dortmund. Es beteiligen sich die Bann Dortmund, Bochum und Minden. Der Spielplan lautet: Dortmund — Bochum, Bochum — Minden und Minden — Dortmund. Gespielt wird auf dem Südplatz der Kampfbahn Rote Erde.

Die Schutzmarke der Arzneimittel vom
NEDA-WERK
Eduard Palm — München

Fressen Ihre Schweine schlecht?
Leiden sie an Husten, Ausschlag, Knochenweichheit, Würmern?
Sua C hilft!
Preis schon in 3 bis 8 Tagen
Zu haben in Apotheken